

Program
der
Realschule I. Ordnung

im

Waisenhaus zu Halle

für

das Schuljahr 1875 — 1876

von

Director Dr. Schrader,
Inspector der Realschule.

Inhalt:

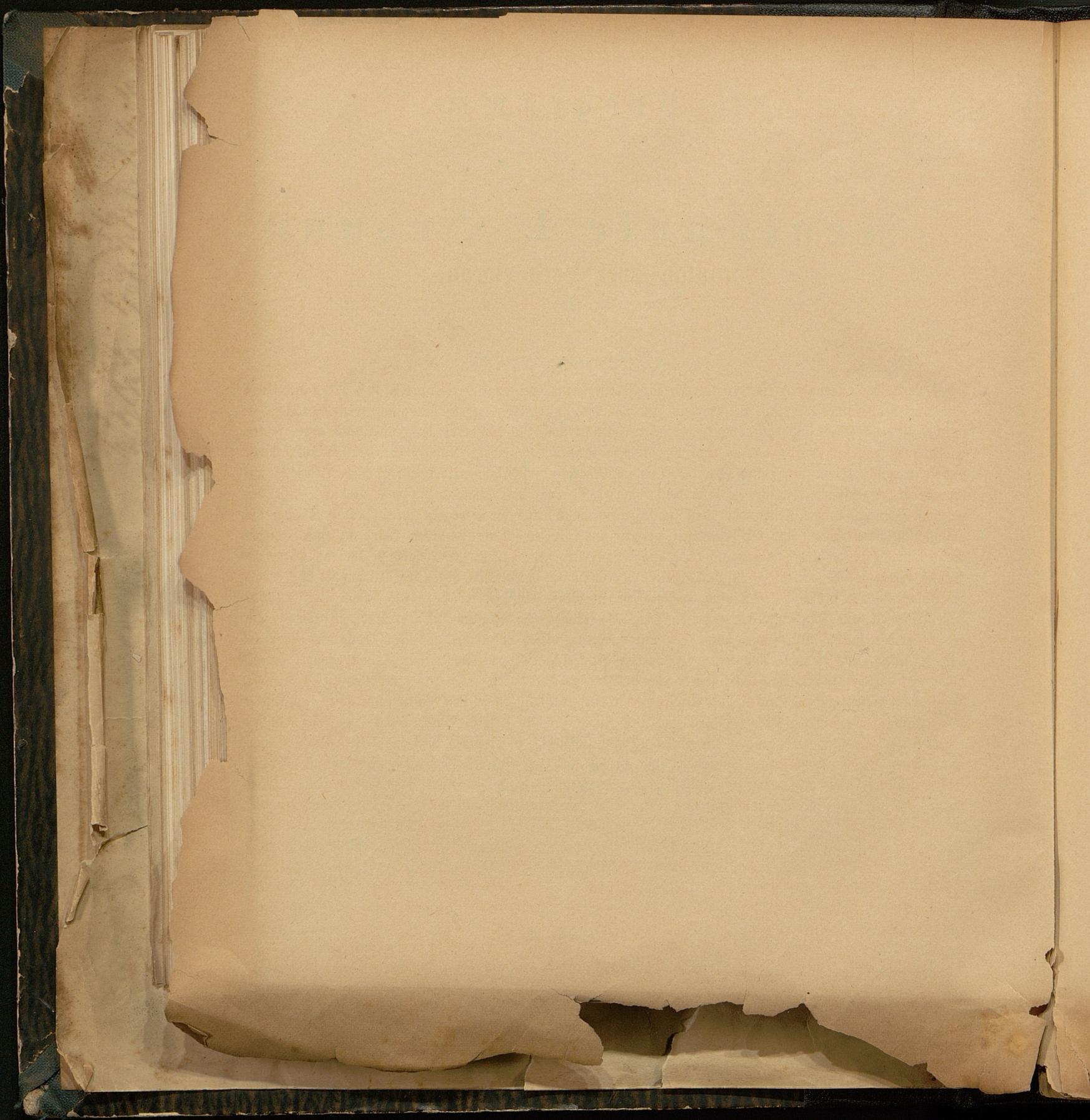
- I. Macaulay über Lord Bacon. Vom Oberlehrer Hölzke.
II. Schulnachrichten. Von Dr. Schrader.

Halle,

Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

1876.





Macaulay über Lord Bacon.

Lord Macaulay's Essays werden für jeden Freund der englischen Sprache und Litteratur stets eine anziehende und lehrreiche Lectüre sein und bleiben, nicht bloß wegen der glänzenden Sprache, in welcher sie geschrieben sind, und durch welche er vielleicht noch Jahrhunderte lang unerreicht unter seinen Landsleuten dastehen wird, da es ihm wie keinem andern Engländer gelungen ist, germanischen Ernst und germanische Tiefe mit französischer Klarheit und Eleganz zu verbinden, sondern auch wegen des Reichthums der Gegenstände, welche sie behandeln, indem sie uns von England bis nach Indien, von der neuesten Zeit bis in die Zeiten der Renaissance zurückführen, uns die Gedanken ihres Verfassers über die mannichfaltigsten Dinge und Erscheinungen geben, uns, so zu sagen, in allen Gängen seines reichen Geistes umherführen und uns ihn auf diese Weise ganz erforschen lassen. So zeigen sie uns gleichsam die Schule, durch welche der große Geschichtschreiber der englischen Revolution hindurchgegangen ist, ehe er an die Abfassung des großen Werkes ging, welches die eigentliche Aufgabe seines Lebens bildete, und welches seinen Namen und sein Andenken erhalten wird, so lange noch Englisch auf der Erde gesprochen und gelesen werden wird. Wir freuen uns, den Bildungsgang dieses hohen und kräftigen Geistes zu beobachten, zu sehen, was er war, und was er geworden ist, welche geistigen Gaben sein Talent genährt haben, und durch welche Untersuchungen er sein reiches Wissen gebildet hat; und da er uns in diesen Essays gewissermaßen sein ganzes Denken und sein ganzes Wesen enthüllt, da er von seinen ästhetischen, politischen und religiösen Meinungen und Gefühlen eigentlich Nichts für sich behält, sondern sich dem Leser in der angenehmsten und ungezwungensten Unterhaltung ganz hingiebt, so erkennen wir aus diesen Essays auch im reichsten Maße, welches die Meinungen sind, die er sich über Litteratur, Politik, Religion und Philosophie gebildet hatte, als er das schwere Werk unternahm, die Geschichte seines Vaterlandes gerade in der Periode zu schreiben, welche nicht bloß für seine Landsleute, sondern auch für alle gebildeten Völker der interessanteste Theil der englischen Geschichte bleiben wird. Für ihn, den positiven und practischen Engländer, ist natürlich der Staat die Hauptsache; daher wundern wir uns nicht, daß er in seinen Essays vorherrschend politische Fragen behandelt, und daß namentlich die philosophischen Untersuchungen weit hinter ihnen zurückstehen müssen; indessen können wir auch über seine philosophischen Ansichten nicht im Unklaren bleiben, da er ja selbst in seinem Essay über Lord Bacon Sorge getragen hat, uns darüber zu unterrichten, als wessen Schüler er sich in Allem, was Philosophie betrifft, angesehen zu wissen wünscht. —

Wie fast alle seine Essays, so knüpft Macaulay auch seine Betrachtungen über Lord Bacon an ein neu erschienenes Buch, nämlich an die von Basil Montagu besorgte Ausgabe der Werke Ba-



con's (London 1825—34). Er läßt dem Fleiße des Herausgebers alle Gerechtigkeit widerfahren und erkennt mit dem herzlichsten Dank an, daß derselbe durch seine liebevolle Bewunderung Bacon's, welche er schon in seiner Berufsthätigkeit so oft und so entschieden zur Schau getragen hat, indem er die Erörterung schwieriger Gesichtspunkte stets durch Citate gewichtiger Aphorismen oder glänzender Illustrationen aus Bacon's De Augmentis oder aus dem Novum Organum zu klären und zu beleben versucht, vor allen andern Engländern berechtigt war, das Leben Bacon's zu schreiben und seine Werke neu zu ediren. Dabei kann er es sich aber nicht verhehlen, daß der Herausgeber in seinem liebevollen Eifer, das Bild Bacon's von allen Flecken rein zu halten, doch ein wenig zu weit gegangen ist. Zwar versucht Montagu es nicht, die Geschichte zu entstellen, wie es z. B. Middleton in seinem Leben Cicero's gethan hat, welcher die Geschichte der großen Revolution, welche die römische Aristocratie der Herrschaft beraubte, und den ganzen Stand der Parteien, ja sogar den Character aller übrigen Staatsmänner der damaligen Zeit geflissentlich falsch darstellt, um selbst diejenigen Thaten Cicero's noch als weise, tugendhafte und heldenmüthige Thaten preisen zu können, für welche dieser selbst keine Entschuldigung fand, und deren er daher in seinen Briefen an seine Freunde nur mit Scham und Reue gedachte. Von diesem Fehler hält sich Montagu zwar frei; doch sucht auch er selbst für die eingestandenen Schwächen und Fehler, ja selbst für die groben Vergehen Bacon's nach Motiven welche dieselben nicht bloß als entschuldbar, sondern selbst als lobenswerth erscheinen lassen, statt einfach zuzugeben, daß die Grundsätze des großen Philosophen und Staatsmannes nicht sehr streng, und daß namentlich sein Muth nicht sehr groß war. So schätzenswerth daher auch die Materialien sein mögen, welche man den genauen und ins Einzelne eingehenden Forschungen Montagu's verdankt, so befähigen sie den Leser dennoch nicht, sich ein richtiges Bild über den Character des berühmten Philosophen zu machen; Macaulay hält es daher für seine Pflicht, mit Hülfe des von Montagu selbst Gegebenen seine Irrthümer zu widerlegen, und Bacon mit seinen seltenen Geistesgaben und seinen seltsamen Characterschwächen im rechten Lichte vor unsre Augen zu stellen.

Für uns wird natürlich immer das die Hauptsache bleiben, was in Bacon das Epoche Machende ist. Daher müssen wir es uns versagen, das Leben Bacon's in der epischen Ausführlichkeit, die uns bei Macaulay stets so wohl gefällt, nachzuerzählen, obwohl wir es gern bekennen, daß nicht bloß die Gesamtterzählung, sondern auch die einzelnen Episoden, mit denen Macaulay es verstanden hat, das Ganze zu durchwirken und zu schmücken, uns, je öfter wir sie gelesen haben, desto mehr angezogen und gefesselt haben. Wir wollen von den letzteren nur den interessanten Excurs über die große Verschiedenheit der staatsmännischen Bildung, welcher sich die bedeutenden Minister der großen Königin Elisabeth im Gegensatz zu allen ihren Vorgängern erfreut hatten, erwähnen, oder die kleine reizende Episode über die Erziehung der jungen Damen des hohen englischen Adels, welche ihre litterarische und ästhetische Bildung noch aus den alten Classikern schöpfen mußten, während ihre Standesgenossinnen aus der heutigen Zeit dasselbe auf weit bequemeren und sichereren Wegen durch das Studium der modernen Schriftsteller erreichen können. Wir könnten ferner noch die vortreffliche Schilderung der Kämpfe der Parteien an dem Hofe der alternden Elisabeth anführen, denen der junge, talentvolle und hochstrebende Essex zum Opfer fiel, so wie die treffende Parallele dieses unglücklichen Günstlings der Elisabeth mit dem ebenso hochfahrenden Freunde ihres Nachfolgers, dem glänzenden Herzog von Buckingham, welche beide die hohe Bildung unsres Bacon zu schätzen wußten und ihn des vertrautesten Umgangs würdigten. Doch würden wir, wenn wir dies Alles breiter ausführen wollten, zu weit von unserm Ziele abirren. Wir kehren daher zu Bacon zurück, um in gedrängter Kürze nur das Wichtigste aus seinem Leben und aus seinem Entwicklungsgange mitzutheilen.

Francis Bacon wurde am 22. Januar 1561 in Yorkhouse, seines Vaters Wohnhaus auf dem Strande in London geboren, als jüngster Sohn des Sir Nicholas Bacon, Groß-Siegelbewahrs



der Königin Elisabeth und Schwagers des allmächtigen Schatzkanzlers der Königin, Lord Burleigh. Schon als Kind stahl er sich von seinen Spielkameraden fort, um die Ursachen eines merkwürdigen Echo's, welches er in einem Gewölbe in St. James's Fields entdeckt hatte, zu erforschen. Mit 13 Jahren trat er in Trinity-College in Cambridge ein und verließ es nach 3 Jahren, indem er eine tiefe Verachtung für die dort gewöhnliche Art des Studiums mit sich nahm. Er erkannte schon damals, daß das System der academischen Erziehung in England durchaus fehlerhaft sei, und er dachte sehr gering von den religiös-philosophischen Untersuchungen, in welchen die Jünger des Aristoteles so viele Jahrhunderte hindurch ihre Kräfte verschwendet hätten; ja für den Meister selbst hegte er nicht allzugroße Verehrung. Zu seiner weiteren Ausbildung wurde er dann nach Frankreich geschickt und blieb dort einige Zeit unter der Aufsicht des Sir Amias Paulet, des fähigen und ehrenhaften Gesandten Elisabeth's am französischen Hofe; während dieser ganzen Zeit scheint er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich der Statistik und Diplomatie zugewandt zu haben, wie wir dies aus seinen Notes on the State of Europe sehen, welche er in dieser Zeit schrieb. Im Februar 1580 jedoch wurde er durch die betrübende Nachricht von dem plötzlichen Tode seines Vaters nach England zurückgerufen und fand sich nun in einer überaus traurigen Lage. Sein Onkel Burleigh that durchaus Nichts für ihn, obgleich der junge Bacon nur eben so viel Unterstützung von der Regierung verlangte, daß er sich ungestört der Beschäftigung mit Litteratur und Politik hätte hingeben können. So fand er sich genöthigt, zunächst für seinen Lebensunterhalt zu sorgen und als Advocat sein Brod zu verdienen. Was die Rechtsphilosophie betraf, so läßt sich wohl mit Sicherheit behaupten, daß ihn darin keiner seiner Zeitgenossen übertraf; auch konnte es einem Manne von seinen Talenten kaum schwer werden, sich diejenige technische Fertigkeit zu erwerben, welche, wenn sie mit Schnelligkeit der Auffassung, Tact, Witz, Beredsamkeit und Weltkenntniß verbunden ist, einem jungen Rechtsgelehrten in England rasch einen hervorragenden Namen unter seinen Berufsgenossen und eine reiche Praxis sichert. Seine Hoffnung indessen, bald in den Richterstand aufgenommen zu werden, wurde grausam getäuscht, da Lord Burleigh und sein Sohn Sir Robert Cecil nicht aufhörten, gegen ihn zu intrigüiren. Im Jahre 1593 trat er in's Parlament für die Grafschaft Middlesex und wurde bald ein so gern gehörter Redner, daß Ben Jonson von ihm sagen konnte, daß Niemand klarer, gedrängter und gewichtiger gesprochen hätte, als Bacon, so daß seine Zuhörer, ohne Verlust für sich, nicht einmal hätten husten oder ihre Blicke von ihm wenden können, und daß Alle, welche das Glück hatten, ihn zu hören, nur die eine Furcht gehabt hätten, daß er zu früh seine Rede beendigen möchte. Freilich aber versuchte der gewandte Mann im Parlamente ein sehr gefährliches Spiel, indem er zu gleicher Zeit um die Gunst des Hofes und um den Beifall der Menge buhlte. Anfangs gelang es ihm recht wohl, Beides zu vereinigen; bald jedoch verletzte er die Minister und selbst die Königin durch eine höchst freimüthige Rede, in welcher er sich gegen die neuen Geldbewilligungen erhob, welche die Regierung von dem Parlament forderte. Allein diese patriotische Aufwallung war rasch vorübergehend, und der junge Steuerverweigerer schämte sich nun nicht, in der allerdemüthigendsten Weise Abbitte zu thun und seinen erzürnten Onkel um Gnade und Unterstützung zu bitten. Da er sich aber überzeugt hatte, daß er außer der Anwartschaft auf eine Registratorstelle in der Sternkammer, welche ihm von den Cecils zugesichert war, nicht viel mehr von seinen, vielleicht auf seinen litterarischen Ruhm schon eifersüchtigen Verwandten erlangen würde, so schloß er sich an den jungen Grafen Essex an, der, ein Nebenbuhler Burleigh's, eine Zeit lang wenigstens erfolgreich um die Gunst der Königin Elisabeth warb. Leider aber war auch Essex nicht mächtig genug, um seinem Freunde Bacon, welchen er wie einen Bruder liebte, die Stelle eines Attorney-general, oder als dies fehlgeschlagen war, die eines Solicitor-general zu verschaffen. Wie groß die Liebe des Essex zu seinem Freunde war, und wie sehr er es wünschte, ihn wenigstens vor materieller Noth zu sichern, ersieht man daraus, daß er ihm ein kleines Landgütchen von fast 2000 Pfund Werth schenkte und zwar,

wie Bacon selbst später gestand, in einer so gütigen und edelmütigen Weise, daß ihm die Art, wie es gegeben wurde, noch mehr werth war, als das Geschenk selbst. Außerdem suchte Essex ihm später, freilich vergeblich, in Lady Hatton eine Frau zu verschaffen, deren Reichthum ihn befähigen sollte, sich ganz seinen wissenschaftlichen Forschungen hingeben zu können. In dieser Zeit schrieb Bacon einen kleinen Band Essays, welche bald in England populär und sogar in's Lateinische, Französische und Italiänische übersetzt wurden. Sie begründeten seinen litterarischen Ruhm, verbesserten aber seine pecuniäre Lage so wenig, daß er sogar eines Tages, auf Antrag eines Goldschmiedes, wegen einer Schuld von 300 Pfund Sterling auf offener Straße verhaftet und in den Schuldhurm geworfen wurde. Essex aber hörte nicht auf, für ihn zu sorgen, und wir sehen sogar aus seinen Briefen an seine Freunde, daß er, so oft er im Staatsdienst genöthigt war, England auf einige Zeit zu verlassen, seinen Freunden die Sorge für Bacon's Interessen empfahl. Um so schuldiger muß uns daher Bacon erscheinen, wenn wir sehen, wie schmachvoll er jener aufopfernden Freundschaft lohnte, nachdem der ehemalige Günstling der Königin ihre Gnade verwirkt hatte. Wir müssen allerdings zu Bacon's Ehre sagen, daß er den Freund von seinen gefährlichen Unternehmungen abzuhalten suchte, und daß er sogar, als Essex in Ungnade von Irland zurückkehrte, bereitwillig die Vermittelung zwischen ihm und der Königin übernahm. Als er aber sah, daß er durch seine Versuche, das traurige Geschick seines Wohlthäters zu ändern, Nichts erreichte, und daß er selbst Gefahr lief, von der Königin als ein ungehorsamer Unterthan betrachtet zu werden, so verließ er ihn treulos und entblödete sich sogar nicht, auf Befehl der Königin als öffentlicher Ankläger aufzutreten und den gerechten Zorn der beleidigten Herrscherin noch zu erhöhen, dadurch, daß er den unglücklichen Freund mit Pissistratus oder gar mit Heinrich von Guise verglich, und an dessen frevelhaftes Unternehmen gegen die Person seines Königs am Tage der Barricaden zu Paris erinnerte. Hätte Bacon sich damit begnügt, die Schuld des Grafen einfach festzustellen, und dann die mildernden Umstände, welche Essex selbst zu seiner Entschuldigung anführte, in das rechte Licht zu stellen, wie es einem Freunde des unglücklichen Mannes zukam, so hätte er damit vielleicht die Königin zur Verzeihung geneigt machen können. So aber wurde Essex verurtheilt und hingerichtet, ohne daß sein Freund irgend wie versucht hätte, die Königin zur Gnade und Milde umzustimmen; nach der Hinrichtung des Grafen schrieb Bacon sogar, allerdings auf Befehl der Königin: „A Declaration of the Practices and Treasons attempted and committed by Robert, Earl of Essex“, in welcher er den guten Namen des Grafen mordete und sogar sein Andenken besudelte, wie er früher alle Kunst aufgeboden hatte, um die gewagten Unternehmungen des Grafen noch unentschuldbarer und für den Staat gefährlicher erscheinen zu lassen, als sie es wirklich gewesen waren.

Es ist bekannt, daß Elisabeth den Tod ihres früheren Günstlings nicht lange überlebte, und daß man den thränenvollen Kummer, in welchem sie ihre letzten Lebenstage zubrachte, gewöhnlich durch die tiefe Reue, welche sie über ihre Grausamkeit gegen Essex empfand, zu erklären versuchte. Ihr Nachfolger Jacob I., welcher Talent und Kenntnisse zu schätzen wußte, wie er denn selbst ein wohl belesener und geistreicher Gelehrter war, ließ es sich angelegen sein, Bacon an seinen Hof zu ziehen und überhäufte ihn bald mit Ehren und Aemtern. Er erhob ihn, schon an seinem Krönungstage, in den Adelsstand und beförderte ihn dann, in schneller Folge, zu den höchsten Stellen in der Staatsverwaltung; 1607 wurde Bacon endlich Sollicitor-general, 1612 Attorney-general, 1616 wurde er durch Buckingham's Einfluß Mitglied des Geheim-Rathes, 1617 im März Großsiegelbewahrer und 1620 Kanzler. Er hatte also das lang ersehnte Ziel seiner Wünsche erreicht und war endlich in eine Thätigkeit eingetreten, die ihm nicht bloß viel Ehre, sondern auch großen materiellen Gewinn einbrachte. Da er auch gleich nach seiner Erhebung in den Adelsstand das Glück gehabt hatte, die Tochter des reichen Londoner Alderman Barnham zu heirathen, so waren die Zeiten der Noth für ihn glücklich vorüber; er konnte seine bescheidene

Wohnung in Gray's Inn verlassen und sich in seines Vaters ehrwürdigen Räumen in Yorkhouse in aller Pracht installiren. Seine Mußezeit dagegen verlebte er in Gorhambury, wo er seine größte Freude in der Verschönerung seines Parkes fand, wie er denn überhaupt in einem seiner Essays die Beschäftigung mit der Gärtnerei für eine der reinsten menschlichen Freuden erklärte. Hier nach Gorhambury zog er sich zurück, wenn er in seinen Vacanzen allem lästigen Besuche entgehen und sich ganz der Beschäftigung mit den Wissenschaften hingeben wollte; hier waren nur wenige junge Männer von hervorragenden Talenten die Genossen seiner Einsamkeit und die Theilnehmer an seinen Lieblingsstudien, unter welchen das scharfe Auge Bacon's schnell die überlegenen Fähigkeiten des jungen Thomas Hobbes herauserkante, der nach seinem Tode einen so überwiegenden Einfluß im Guten wie im Bösen auf die zwei folgenden Menschenalter ausüben sollte.

Wie fruchtbar grade diese Zeit für Bacon war, ersieht man aus der Aufzählung der Werke, welche er in diesen Jahren veröffentlichte. Schon im Jahre 1605 schrieb er eine Abhandlung „on the Advancement of Learning“, welche später zu dem umfangreicheren: *de augmentis scientiarum* erweitert wurde, ließ 1600 die „*Wisdom of the Ancients*“ drucken und 1612 eine neue Ausgabe seiner Essays mit vielen werthvollen Zusätzen erscheinen; dabei arbeitete er unausgesetzt an seinem „*Novum Organum scientiae*“ fort, welches 1620 herausgegeben wurde. Wie diese Werke seinen Ruhm für ewige Zeiten sicherten und die fähigsten Männer England's, ja des ganzen gebildeten Europa's zu den wärmsten Ausdrücken der Bewunderung fortrissen, so verschafften sie ihm auch neue ehrenvolle Auszeichnungen von Seiten eines Königs, der dem hervorragenden Talente gern seine Huldigung darbrachte und seinen Kanzler erst zum Baron Verulam und bald darauf zu der noch höheren Würde eines Viscount St. Albans erhob, das Patent zu dieser neuen Rangeshöhung in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abfassen und sogar von seinem Sohne, dem Prinzen von Wales, als Zeugen mit unterschreiben ließ. —

Das war aber auch der Gipfelpunkt von Bacon's Glück; er sollte sich dieser seiner nun endlich erreichten Größe und Pracht nur kurze Zeit erfreuen. Geldverlegenheiten hatten den König Jacob gezwungen, ein Parlament zu berufen. Es trat wenige Tage nach der feierlichen Installation Bacon's in seine neue Adelswürde zusammen und fing bald an, in einer zwar sehr gemäßigten und ehrerbietigen, aber auch sehr bestimmten Weise, die Uebelstände zu besprechen, unter welchen das Land, während der 6 Jahre, in welchen der König ohne Parlament regiert, geknechtet hatte. Obwohl Bacon ein Mitglied des Unterhauses war und in demselben viele persönliche Freunde und warme Bewunderer seines Talentes und seiner geschäftlichen Gewandtheit hatte, so konnte er es doch nicht verhindern, daß ein Committee gebildet wurde, um den Zustand der öffentlichen Gerichtshöfe zu untersuchen, und daß es schon am 15. März dieses Jahres von dem Vorsitzenden dieses Committee Sir Robert Philips öffentlich ausgesprochen wurde, daß man große Mißbräuche entdeckt habe und daß der Lord Chancellor selbst nicht von der Corruption frei geblieben sei. Bacon wurde daher bei dem Hause der Lords angeklagt, weil es erwiesen war, und zwar durch die Denunziation der Beschädigten selbst, daß er von Aubrey und Egerton 500 Pfund als Geschenk angenommen hatte. Diese schwere Anklage machte auf Bacon's Gemüth einen so peinlichen Eindruck, daß sogar sein Körper darunter litt; und als sein Freund Buckingham auf den Wunsch des Königs ihn besuchte, fand er ihn sehr krank und so schwermüthig, daß er den Tod herbeisehnte, um nicht seine Schande überleben zu müssen. Leider blieben die beiden oben erwähnten Fälle nicht die einzigen; es stellte sich vielmehr bei der Untersuchung heraus, daß Bacon in 23 Fällen von den Parteien Geld genommen hatte. So lieb der König auch seinen Kanzler hatte, und so sehr er ihn wegen seiner hohen Geistesgaben auch schätzte, so konnte er doch kaum daran denken, sich in einen gefährlichen Kampf mit dem Parlamente und mit dem Volke selbst einzulassen, bei dem dies Parlament grade in großer Gunst und Achtung stand, um einen Minister vor der gesetzlichen Verurtheilung zu bewahren, welchen

er doch unmöglich vor der Schande retten konnte. Er ließ daher Bacon durch seinen Günstling Buckingham den Rath geben, daß er sich schuldig bekennen möge, und versprach ihm die möglichste Milderung der Strafe. Am 22. April übergab der Prinz von Wales selbst den Lords einen Brief Bacon's, in welchem er selbst seine Schuld bekannte und sie in milderem Licht darzustellen suchte; und da dies den Lords noch nicht recht genügend schien, so schrieb er am 30. noch einmal, erkannte die Wahrheit der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen an, verzichtete auf jede Vertheidigung und appellirte an die Barmherzigkeit seiner Pairs. Am folgenden Tage wurde er vor das Haus geladen, um sein Urtheil zu vernehmen; aber er war so krank, daß er das Bett hüten mußte. Man nahm diese Entschuldigung an und verhandelte in seiner Abwesenheit über ihn. Er wurde verurtheilt, 40,000 Pfund Sterling Strafe zu zahlen und im Tower eingekerkert zu werden, so lange es dem König gefiele; außerdem aber wurde er auch zu allen königlichen Aemtern und zu einem Sitze im Parlament unfähig erklärt und vom Hofe verbannt.

Mr. Montagu und nach ihm auch Mr. William Stepworth Dixon in seiner Personal History of Lord Bacon, Lond. 1861 haben es dennoch versucht, Bacon's persönlichen Character zu rechtfertigen und ihn als unschuldig jener schweren Vergehen erscheinen zu lassen. Man könnte ja wohl annehmen, daß er unschuldig gewesen und es verschmäht habe, Beweise seiner Unschuld beizubringen, weil er es nicht gewagt hätte, sich dem offen ausgesprochenen Wunsche des Königs und seines allmächtigen Günstlings zu widersetzen, welche ihn um ihrer eigenen selbstsüchtigen Zwecke genöthigt hätten, sich schuldig zu bekennen. Macaulay macht mit Recht hiergegen geltend, daß man gar nicht einsehen könne, was den König wohl hätte bewegen können, Bacon aufzugeben, wenn dieser sich hätte vertheidigen können, da doch Bacon's Losprechung die Regierung des Königs nothwendiger Weise stärken mußte, und daß man nicht wissen würde, was man von dem Character eines Greises denken sollte, der die Ungnade eines Mächtigen mehr fürchtete, als seine eigne Schande, der seinen Ruf vernichten könnte, um irgend einem menschlichen Wesen, stände es auch noch so hoch, zu willfahren. Lieber würden wir noch jenen andern Vertheidigern Bacon's zustimmen, die seine Schuld zu mildern suchen, indem sie sich bemühen nachzuweisen, daß das Nehmen von Geschenken damals bei den Richtern etwas sehr Gewöhnliches gewesen sei, und daß Bacon, wie die Fälle Egerton und Aubrey bewiesen, sich durch solche Geschenke nicht habe bestechen lassen. Allein man sieht aus den Predigten Hugh Latimer's, welche schon 70 Jahre früher gehalten waren, wie sehr man bestechliche Richter schon damals verachtete und verurtheilte, und wie man schon damals den schön erfundenen Unterschied zwischen Bestechungen und bloßen Geschenken als sündhafte Schönfärberei verhöhnnte. Außerdem muß man mit Macaulay sagen, daß, wenn jene Vertheidiger Bacon's Recht hätten, der große Kanzler sicherlich nicht von seinen Pairs verhört, überführt und verurtheilt sein würde, da dieselben doch auch Leute seiner Zeit waren. Was hätte das Unterhaus wohl bewegen können, einen Mann wie Bacon anzuklagen, wenn nicht sein Vergehen? Sieht man doch während des ganzen Verfahrens keine Spur persönlicher Gereiztheit oder gehässiger Parteileidenschaft. Ganz im Gegentheil sprechen selbst die Ankläger mit Bewunderung von seinen vielen hervorragenden Eigenschaften, und die Lords beglückwünschen ihn sogar wegen der Offenheit seines Geständnisses und ersparen ihm die Demüthigung eines persönlichen Erscheinens vor ihrem Gericht. Da bleibt denn wohl nichts Andres übrig, als die Annahme, daß er wirklich schuldig war; und so befremdend es einerseits erscheinen muß, daß ein so hochbegabter Mann sich so weit und so schwer verirren konnte, so erklärlich erscheint es uns andererseits, daß der Mann, der einen Freund und Wohlthäter, wie Essex verrathen konnte, nur um sich nicht den Weg zur Macht zu verschließen, auch vor dem Mißbrauch dieser Macht nicht zurückschreckte. —

Die harte Strafe, welche über den Kanzler verhängt war, wurde von dem König bald gemildert. Schon nach zwei Tagen wurde er aus dem Tower befreit und konnte sich nach seinem geliebten Gorcham-

bury zurückziehen. Bald wurde ihm auch die Geldstrafe erlassen; er erhielt die Erlaubniß, wieder bei Hofe zu erscheinen und wurde sogar im Jahre 1624 aufgefordert, seinen Sitz im Hause der Lords einzunehmen. Alter, Schwäche und Scham hielten ihn jedoch davon zurück. Er bekam sogar eine Pension von 1200 Pfund Sterling, so daß sich sein jährliches Einkommen auf 2500 Pfund belief. Dennoch brachten ihn seine Sorglosigkeit in seinen Ausgaben und seine Brunnfsucht vielfach in Geldverlegenheiten, so daß er sogar das stattliche Yorkhouse verkaufen und, wenn er in London weilte, seine alte, bescheidene Wohnung in Gray's Inn wieder beziehen mußte.

Die Kraft seines Geistes aber und seine Lebendigkeit blieben unvermindert. Seine Studien gaben seinem sonst so trostlosen Alter eine Würde, welche weit über den Glanz hinausgeht, den Macht und Titel verleihen können, und die Werke, welche er in den letzten fünf Jahren seines Lebens schrieb, lassen uns nur noch mehr bedauern, daß er seine Jugend und namentlich sein kräftiges Mannesalter in dem Streben nach Macht und äußerem Glanz verloren hatte. Schnell hinter einander erschienen: A Digest of the Laws of England; a History of England under the Princes of the House of Tudor; a body of Natural History; a Philosophical Romance. Zu gleicher Zeit ließ er auch seine Essays mit ausgedehnten und werthvollen Zusätzen wieder erscheinen und erweiterte seine frühere Abhandlung über das Fortschreiten der Wissenschaften zu dem unschätzbaren: Treatise De Augustis Scientiarum. Seinen Tod zog er sich dadurch zu, daß er während einer Spazierfahrt bei sehr kaltem Wetter plötzlich aus dem Wagen stieg, um einen Versuch zu machen, ob nicht Fleisch durch Vollstopfen mit Schnee vor Fäulniß bewahrt werden könnte. Er kaufte in einem nahen Bauerhause ein geschlachtetes Huhn und füllte es eigenhändig mit Schnee. Dabei aber fühlte er plötzlich eine so schwere Erkältung und wurde so schwach, daß er nicht in seine Wohnung zurückgefahren werden konnte. Man brachte ihn daher in das nahe gelegene Haus des Grafen von Arundel, wo er nach ungefähr einer Woche am Ostermorgen 1626 starb. Er schied aus dem Leben mit dem Bewußtsein, daß seine Handlungen nicht immer derartig gewesen waren, um ihm die Achtung derjenigen zu sichern, unter deren Augen sein Leben verlaufen war, aber zugleich mit der frohen Hoffnung, daß seine Schriften ihm einen hohen und bleibenden Platz unter den Wohlthätern der Menschheit gesichert hätten. Und diese seine Hoffnung wurde nicht getäuscht. Die Vergehen des bestechlichen Advocaten, des partiischen Richters sind fast vergessen; der Name des großen Philosophen Bacon aber wird mit dankbarer Achtung noch in den spätesten Zeiten und an den entferntesten Enden der civilisirten Welt genannt werden. „Meine Bewunderung für ihn,“ sagte schon der Dichter Ben Jonson von ihm, „wurde nie durch seine Stelle oder seine Ehre vermehrt; ich verehere in ihm nur die Größe, die in ihm selbst wohnte, und so erschien er mir in seinen Werken als einer der größten und bewunderungswürdigsten Männer, welche wir je gehabt haben. In seinem Unglück hörte ich nicht auf zu beten, daß Gott ihm Kraft geben möchte; denn die Größe konnte ihm nicht fehlen.“ —

Was ist es denn nun aber, das Bacon's philosophische Thätigkeit so erfolgreich machte? Zunächst der bedeutende Gegensatz, antwortet Macaulay, in welchen er sich zu allen früheren Philosophen stellte. Wie er schon als junger Student den bisherigen Zustand der Wissenschaften als einen durchaus verwahrlosten betrachtet und den Grund dieser Verwahrlosung in dem blinden Autoritätsglauben und in der gedankenlosen Verehrung der antiken Philosophie gefunden hatte, so forderte er natürlich, als er nun selbst schaffend auftrat, eine fundamentale Reform der Wissenschaft und vor Allem eine Befreiung von allen angeerbten Vorurtheilen. Alles Denken, alles Erkennen soll nach ihm von der Beobachtung des Besonderen ausgehen und auf das dem Menschengeschlecht wirklich Nützende, auf das, was er in emphatischer Weise „fruit“ nennt, gerichtet sein, auf die Vervielfältigung der menschlichen Freuden, auf die Milderung der menschlichen Leiden. „Commodis humanis inservire,“ efficaciter operari ad sublevanda vitae humanae incommoda,“ dotare vitam humanam novis inventis et copiis“: das war das hohe Ziel,

welches er sich in allen seinen Untersuchungen in der Naturwissenschaft, wie in der Gesetzgebung, in der Politik, wie in der Moral gesteckt hatte. Nichts schien ihm für die Aufmerksamkeit selbst des Weisesten zu unbedeutend zu sein, was nicht zu geringfügig war, um selbst dem Niedrigsten Vergnügen oder Schmerz zu bereiten. Darum wandte er sich verächtlich von der Philosophie der Alten ab, die das Nützliche verschmähte und darum auch keinen wahren Fortschritt herbeiführen konnte, die ihre Kraft entweder in Speculationen über die moralische Vervollkommnung des Menschen vergeudete, welche doch nur erhabene Theorien bleiben mußten, oder in Versuchen, Räthsel zu lösen, welche ewig unlösbar bleiben werden, die endlich ihre Jünger aufforderte, sich zu einer Geistesverfassung zu erheben, welche doch ewig unerreichbar bleiben wird. Bacon betrachtete die große Umwälzung, welche Socrates in der Philosophie hervorgebracht hatte, nicht als etwas Glückliches, und er behauptete, daß die älteren griechischen Philosophen, namentlich Democrit, ihren weit berühmteren Nachfolgern im Ganzen überlegen gewesen wären. Die Blätter und Blüten des Baumes, welchen Socrates pflanzte und Plato und Aristoteles pfl egten, waren wohl so gut, wie die des edelsten Baumes, aber von Früchten war leider nicht viel zu sehen; und obwohl man nicht verkennen kann, daß es unter ihren Schülern Männer von der höchsten Einsicht gab, und daß sich in ihren Schriften unübertreffliche Muster der Dialektik und Rhetorik finden, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß sie oft nur dazu dienten, die geistige Kraft der Disputanten zu üben, aber nie dazu beizutragen, die Güter des menschlichen Geschlechtes zu vermehren oder seine Leiden zu vermindern.

So war denn diese Philosophie nach Macaulay weder ein Weinberg, noch ein Olivengarten, sondern ein verwirrtes Gestrüpp von Dornen und Disteln, wo nur Schrammen zu holen waren und keine Nahrung; und die alten Denker glichen eher den elenden Slaven, die sich auf der Tretmühle abarbeiten mußten, ohne auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen, als den rüstigen Fußwanderern, die auf schön gebahntem Wege rasche Fortschritte machen. Was waren denn die Fragen, mit deren Lösung man seinen Geist quälte? „Was ist das höchste Gut? Ist der Schmerz ein Uebel? Ist Alles vom Schicksal vorherbestimmt? Können wir irgend einer Sache sicher sein? Sind wir dessen sicher, daß wir nichts wissen? Kann ein Weiser unglücklich sein? Sind alle Abweichungen von dem Wege des Rechts gleich tadelnswerth?“ Diese und ähnliche Fragen beschäftigten viele Jahrhunderte hindurch den Verstand und die Zungen und Federn der fähigsten Männer der gebildeten Welt. Eine solche Arbeit konnte wohl die Geister derjenigen, welche sich derselben hingaben, stärken und schärfen, den Vorrath des menschlichen Wissens aber in Nichts vermehren; waren es doch Fragen, welche, wie Macaulay in seinem Essay über Ranke's History of the Popes sehr treffend sagt, der Scharfsinn eines Volkes, welches sich eben erst aus der Barbarei herausarbeitet, wohl stellen, welche aber selbst der Genius eines Locke oder Clarke, ohne die Hilfe der Offenbarung, nicht lösen kann. —

Die alten Philosophen vernachlässigten zwar die Naturwissenschaft nicht. Seneca zum Beispiel schrieb viel über die Naturphilosophie und pries ihre Wichtigkeit, aber nicht etwa, weil sie danach strebe, die Herrschaft des Menschen über die materielle Welt auszudehnen, sondern weil sie dazu beitrage, den Geist über die niedrigen Sorgen zu erheben, ihn vom Körper gewissermaßen zu trennen und seine Kraft in der Lösung dunkler Fragen zu üben. Auch die Naturwissenschaft sollte also nur eine geistige Übung sein und der Disputirkunst dienen; nützliche Entdeckungen herbeizuführen und sie zum Wohl der Menschen zu verwenden, lag nicht in ihrem Wesen. Sogar die Epicuräer, welche doch das Vergnügen als das höchste Gut ansahen, dachten nicht daran, daß ein eingehenderes Studium der Natur das Vergnügen mehren und jene, oben als die Zielpunkte des Bacon'schen Denkens angegebenen Früchte bringen müsse. Jahrhunderte lang setzten sie dem Kriegsgeschrei der Stoiker nach Virtue ihr Pleasure entgegen, und am Ende wurde es klar, daß sie ebenso wenig zu der Menge des Vergnügens hinzugethan, als die Stoiker zu der Erhöhung der Tugend beigetragen hatten.

Im 5. Jahrhundert hatte das Christenthum zwar seinen Sieg über die heidnische Philosophie vollendet; aber diese hatte es mit ihren Wortstreitigkeiten in dem Maße angesteckt, daß nun die siegreiche Kirche fast ebenso verderbt war, als die besiegten Schulen, da die Gebräuche des Pantheon sich in die christliche Gottesanbetung und die Spitzfindigkeiten der Academie sich in ihr Credo eingeschlichen hatten. So wurden denn die unfruchtbaren Disputationen der heidnischen Zeit nicht bloß im Orient fortgesetzt, sondern sie drangen mit dem Wiederaufleben der Wissenschaften auch in den Westen und beschäftigten die scharfen und kräftigen Geister der Scholastiker. Das große Werk aber der Verbesserung der Lage des Menschengeschlechtes durch ein tieferes Eingehen in die Geheimnisse der Natur wurde noch immer für eines Philosophen unwürdig gehalten, und die, welche es unternahmen, litten, da man ihr Streben nicht begriff, die größte Gefahr als Hexenmeister und Beschwörer verbrannt zu werden. Worte und wieder Worte und nichts als Worte waren die einzige Frucht der langen, beschwerlichen Arbeit von fast 60 Generationen der berühmtesten Weisen gewesen.

Allein die Tage dieser unfruchtbaren Arbeit waren gezählt. Der Reformation danken wir zum Theil wenigstens auch den großen Umschwung in der Philosophie. Da die Scholastiker stets eng mit dem Vatican verbunden gewesen waren, so mußten diejenigen, welche die Herrschaft dieses Vatican abschüttelten, sich auch gegen die Autorität der Scholastiker auflehnen. „Nullo apud Lutheranos philosophiam esse in pretio“ war der gewöhnliche Vorwurf der Vertheidiger der päpstlichen Herrschaft gegen die Führer der Protestanten, welcher von diesen als ein Lob angenommen wurde, da sie sich sogar auf die Autorität des Paulus berufen konnten und auf seine Warnung an die Colosser (2 v. 4), daß sie sich von Niemand mit vernünftigen Reden verführen lassen sollten. Schon vor Bacon war denn also die Herrschaft der scholastischen Philosophie bis in den Grund hinein erschüttert worden, und es war, wie das in solchen Zeiten fast immer zu gehen pflegt, eine Art Anarchie in die geistige Welt eingetreten. Einzelne Männer, namentlich der Huguenot Ramus, der auch auf den schottischen Universitäten viele Anhänger fand, bemühten sich, neue Schulen zu bilden, während andre Gelehrte der damaligen Zeit der Anmuth des Styls eine größere Wichtigkeit beilegte und weit weniger auf die gründliche Erkenntniß dessen, worüber sie schrieben, als auf eine schöne Art der Darstellung bedacht waren. Bacon erscheint daher unserm Macaulay weniger als der Kobespierre, sondern eher als der Bonaparte der Revolution, welche auf dem philosophischen Gebiete vor sich ging. Die alte Ordnung der Dinge war umgestürzt, und nur wenige treue Anhänger des Alten arbeiteten noch an einer Wiederherstellung der gefallenen Monarchie. Die große Majorität aber dachte nicht an dergleichen Dinge. Befreiet von dem Joche, mußten die Philosophen der Neuzeit noch nicht, wie sie ihre Freiheit gebrauchen sollten, und so schlugen sie die verschiedensten Wege ein, weil es ihnen an einem Führer fehlte, der ihnen den rechten Weg hätte zeigen können. Da erschien Bacon und trug ihnen eine ganz neue Philosophie vor, neu in ihren Zielpunkten und in der Methode. Ihr Ziel war das Wohl der Menschheit und zwar in dem Sinne, wie die Masse der Menschen stets dies Wort aufgefaßt hat und auffassen wird; ihre Methode die Induction. „Meditor,“ sagte Bacon, „instauracionem philosophiae ejusmodi quae nihil inanis aut abstracti habeat, quaeque vitae humanae condiciones in melius provehat.“ —

Die Verschiedenheit seiner Philosophie von der aller seiner Vorgänger kann nach Macaulay nicht besser in's Licht gestellt werden, als durch eine Vergleichung seiner Ansichten über einige der wichtigsten Wissenschaften mit denen des Plato. — Die Arithmetik z. B. ist nach Plato nur darum etwas werth, weil das Studium der Eigenschaften der Zahlen den Geist an die Betrachtung der reinen Wahrheit gewöhnt und ihn dadurch über die Materie erhebt. Bacon dagegen spricht mit höhnischer Verachtung von der mystischen Arithmetik der späteren Platoniker und rät den Arithmetikern, ihre Kunst zum Nutzen wirklicher physikalischer Untersuchungen zu verwenden. Auch über den Werth der Geometrie haben sich die beiden

berühmten Philosophen ganz verschiedene Meinungen gebildet. Der große Haufe der Geometer, sagt Plato, hat nur die Praxis im Auge, während sie doch daran denken sollten, daß der wahre Nutzen der Geometrie nur der sein kann, daß sie den Menschen zur Kenntniß der abstracten, wesentlichen, ewigen Wahrheit führt. Die Geometrie wird nach seiner Meinung herabgesetzt, wenn sie zu irgend einem vulgären, nützlichen Zwecke angewandt wird. Er billigt es nicht, daß sein Freund Archytas nach geometrischen Prinzipien Maschinen baut; das sollte er den Zimmerleuten oder Stellmachern überlassen. Auch Archimedes spricht geringschätzig von seinen großartigen Erfindungen, welche die feindlichen Heere in Erstaunen setzten, und nennt sie einen kurzweiligen Zeitvertreib, mit dem sich der Mathematiker zu seiner Erholung von dem intensiveren Ringen nach den höheren Zielen seiner Wissenschaft beschäftigen möge. Bacon dagegen schätzte die Geometrie hauptsächlich, wenn nicht einzig und allein, wegen des Nutzens, welcher dem Plato so niedrig und gemein erschien. In seinem essay on the Advancement of Learning gab er noch zu, daß der wohlthätige Einfluß, welchen das Studium der Mathematik auf den Geist des Menschen ausübe, nicht weniger werthvoll wäre, als ihre eigentlichen, practischen Zielpunkte; in seinem treatise de Augmentis, dagegen, erklärt er, daß die mathematische Wissenschaft keinen höheren Rang in Anspruch nehmen könne, als den einer Handfrau der Naturwissenschaft, und er sagt vorher, daß in dem Maße, wie in der Physik mehr und mehr Entdeckungen gemacht werden würden, auch die Mathematik immer mehr hinter diese Wissenschaften zurücktreten und als bloßer Anfang oder Hülfswissenschaft derselben betrachtet werden würde. Wir sehen daraus, daß seine Liebe zu denjenigen Wissenschaften, welche direct darauf ausgehen, die Lage der Menschheit zu verbessern, in seinem Alter so gewachsen war, daß er sich fürchtete, Studien zu empfehlen, die nur einen theoretischen Nutzen hätten, und daß er jede Stunde für verloren hielt, welche ein Mann von Talent auf unfruchtbare Speculationen verwendete, die vielleicht die Kraft seines Geistes erhöhen könnten, aber die Herrschaft des Menschen über die Materie durchaus nicht erweiterten. —

Was ferner die Astronomie betrifft, so besteht nach Socrates und Plato ihr Nutzen nicht darin, daß sie uns über den Umlauf des Jahres, der Jahreszeiten u. s. w. belehrt, was doch seinem Schüler Glaukos für militärische Zwecke, für Landbau und Schifffahrt so äußerst wichtig erscheint, sondern daß sie den Geist zur Betrachtung von Dingen erhebt, welche nur durch die Kraft des Geistes erkannt werden können. Die Kenntniß der Bewegungen der Himmelskörper ist sonach von wenig Werth. Ueber den Anblick des gestirnten Himmels hinweg sollen wir vielmehr zu einer Astronomie gelangen, welche ebenso unabhängig von den wirklichen Sternen ist, wie die reine geometrische Wahrheit von einer schlecht gezeichneten mathematischen Figur. Diese Astronomie, meint Bacon, gleicht auf ein Haar dem bekannten Ochsen des Prometheus, in seiner glatten, wohl geformten Haut, schön mit Stroh ausgestopft, herrlich anzusehen, aber nichts zum Essen enthaltend. Er klagt daher, daß man die Astronomie von der Naturphilosophie getrennt hat, zu der sie als eines ihrer schönsten Gebiete gehört. Nach ihm bedarf die Welt nicht jener abstracten, mit der reinen Mathematik verbundenen, sondern vielmehr einer lebendigen Astronomie, welche die Natur, die Bewegungen und den Einfluß der himmlischen Körper auf die Erde zu erkennen suche. —

Interessant ist es auch zu sehen, wie verschieden die beiden großen Männer über die Erfindung der Schreibkunst denken. Plato meint, der Mensch würde Verstand und Gedächtniß besser ausgebildet haben, wenn die Kunst zu schreiben gar nicht erfunden wäre. Wenn er jetzt viel Kenntniß auf das Papier bringt und wenig dem Geiste einprägt, so weiß er eigentlich Nichts recht; er hat nicht das Wesen der Weisheit, sondern nur den Schein derselben. Für Bacon dagegen reicht die Kraft des Gedächtnisses nicht aus, um die Wissenschaften wirklich zu fördern. Die außerordentlichen Kunststücke, welche das Gedächtniß, wenn es gehörig geschult ist, vollbringen kann, sind nach Bacon ein Mißbrauch der geistigen Kräfte in ähnlicher Weise, wie man das Seiltanzen und andre gewagte Künste nur als Mißbrauch der körperlichen Kräfte ansehen kann.

Von noch zweifelhafterem Werthe erscheint dem Plato die Medizin. Ein Leben, welches nur durch medizinische Kunst verlängert wird, ist nichts als ein langes Sterben. Die Aerzte sollten ihre Kenntnisse nur dazu anwenden, um gelegentliche Verstimmungen derjenigen körperlichen Constitutionen zu beseitigen, welche wirklich gut sind, da die von Natur schwächlichen Leute weder im Krieg zu verwenden, noch zu Friedensämtern tauglich sind, und weder ernste Studien treiben, noch ihre eignen häuslichen Angelegenheiten verwalten können. Wie ganz anders denkt dagegen Bacon über die Nothwendigkeit und den Nutzen der medizinischen Kunst! Er erinnert sich, daß der große Seelenarzt, der in die Welt gesandt war, die Sünder zu retten, es nicht verschmähet hat, auch der Arzt des Körpers zu sein. Er hält es daher nicht unter der Würde eines Philosophen, die Leiden seiner Mitbrüder zu lindern, wie z. B. durch Erfindung von Fahrstühlen, die es selbst dem Schwächlichen gestatten, sich in der freien Luft zu bewegen, oder durch angenehm schmeckende Medicinen, die seine Schmerzen mildern, durch leicht verdauliche Speisen, die seinen körperlichen Zustand bessern, oder durch den Schlaf befördernde Rissen, die ihn auf eine Zeit wenigstens sein Leiden vergessen lassen.

Auch in der Gesetzgebung gehen Plato und Bacon von ganz verschiedenen Standpunkten aus. Nach Plato ist der Zweck aller Gesetze, die Menschen tugendhaft zu machen. Ein Gesetz, das bloß befiehlt oder droht, ohne die Vernunft zu überzeugen und das Herz zu rühren, ist ein unvollkommenes Gesetz. Für ihn hat nur der Gehorsam Werth, welcher aus einem erleuchteten Verstand und aus einem für die Tugend erwärmten Herzen hervorgeht. Bacon ist nicht von so romantischen Ideen erfüllt; er weiß, daß dies hohe Ziel, die Menschen zur Tugend zu führen, noch nicht erreicht ist und auch wohl nicht erreicht werden kann. Er ist freilich auch der Ueberzeugung, daß das Glück der Gesellschaft von der Tugend ihrer Glieder abhängt; aber er weiß auch, was der Gesetzgeber zur Beförderung der Tugend thun kann, und was nicht. Seiner Meinung nach müssen die Gesetze dahin vor Allem wirken, daß die Menschen glücklich leben. Das wird aber geschehen, wenn sie durch die Religion richtig unterwiesen, rechtschaffen in ihren Sitten und Handlungen, der Obrigkeit gehorsam, gegen die äußeren Feinde ihres Landes durch ihre Waffen gesichert sind und soviel Schätze und Hülfsmittel haben, um durch Handel und Verkehr leicht Reichthümer erwerben und sie sicher genießen zu können. —

Fassen wir hiernach Alles zusammen, was von der Verschiedenheit der beiden philosophischen Systeme gesagt ist, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir mit Macaulay den hauptsächlichsten Unterschied beider darin finden, daß Plato den Menschen fast zum Gott erheben wollte, daß dagegen Bacon ihn mit Allem zu versorgen bemüht ist, dessen er bedarf, so lange er eben Mensch ist. Plato sucht uns über die gemeinen Bedürfnisse zu erheben, Bacon sie uns zu liefern. Seine Philosophie fing daher mit der Beobachtung an und endete mit Erfindungen und Künsten. Die alten Philosophen rühmten sich, daß sie die Geister der Menschen zu einem hohen Grade der Weisheit und Tugend heranbildeten; aber wir wissen, daß die Welt durch sie weder weiser noch besser geworden ist, trotz der schönen Worte, mit welchen sie die Welt füllten. Sie versprachen etwas, was nicht zu erreichen war und verachteten das, was erreichbar gewesen wäre. Der weise Mann der Stoiker ist noch nicht geboren; ja wir wissen sogar durch Lucian's und Juvenal's beißende Satiren, daß jene Lehrer der Weisheit und Tugend alle Fehler ihrer Brüder an sich hatten, und außer denselben noch die Heuchelei, und daß sie den Schmerz ebenso wenig liebten als ihre Nächsten; und wir wundern uns mit Recht, daß derselbe Seneca, welcher das Glück der Armuth in so herediten Worten pries, Geld auf Wucherzinsen ausleihen konnte, und mit derselben Feder die göttliche Schönheit der Tugend zu verherrlichen wagte, mit welcher er eine Apologie des Muttermörders Nero geschrieben hatte. Plato, sagt daher Macaulay nicht mit Unrecht, spannte seinen Bogen sehr schön, aber er zielte nach den Sternen; und obgleich es ihm weder an Kraft noch an Geschick fehlte, so war der Schuß doch vergeblich gethan. Bacon dagegen richtete sein Auge auf ein Ziel, das nicht über der Erde schwebte



und wirklich in Schußweite war, und so traf er in's Schwarze. Niemand wird es bestreiten können, daß sein Ziel erreicht werden kann, daß die Menschen auf der Bahn, die er ihnen vorgezeichnet hat, stetige Fortschritte machen, daß jedes Jahr das, was Bacon „fruit“ zu nennen pflegte, beständig vermehrt. Wenn das Leben der Menschen eine längere Dauer gewonnen hat, wenn ihre Leiden gemildert und manche Krankheiten ganz beseitigt sind, wenn die Fruchtbarkeit des Bodens vermehrt, die Entfernungen vermindert, wenn die Bewegung beschleunigt und der Verkehr erleichtert ist, so sind das die großen Früchte der Thätigkeit Bacon's; ja sie werden immer noch größer werden, da die Forschungen, zu welchen er ange-regt hat, nimmer ruhen. Ein Punkt, der gestern noch unsichtbar war, ist vielleicht heute schon ihr Ziel-punkt, und kann morgen schon der Ausgangspunkt zu neuen Forschungen sein.

Um seine Leser, wenn sie etwa über den Werth der Forschungen Bacon's noch zweifeln sollten, vollständig davon zu überzeugen, stellt sich Macaulay vor, daß vielleicht der Zufall einmal einen Schüler des Epictet und einen Jünger Bacon's zu Reisegefährten machen könnte. Sie kommen dann in ein Dorf, wo die Blattern wüthen und finden hier die Häuser verschlossen, allen Verkehr vernichtet, die Kranken verlassen, die Mütter von Furcht ergriffen und über ihre Kinder weinend. Der Stoiker predigt der trostlosen Bevölkerung, daß die Blattern kein Unglück sind, daß für den wahren Weisen Krankheit, Ent-stellung, Tod, Verlust der Freunde kein Uebel sind. Der Baconianer dagegen nimmt eine Lanzette zur Hand und fängt sofort an, die Leute zu impfen. An einem andern Orte finden sie eine Gruppe von Bergleuten in großer Noth. Eine Explosion schädlicher Gase hat soeben viele getödtet, welche bei der Arbeit waren, und die Ueberlebenden wagen es nicht, in die Grube zu fahren. Der Stoiker erklärt ihnen, daß ein solcher Unfall nichts ist, als ein einfaches *αποπροημμένον*. Der Baconianer aber, welcher nicht über so schöne Worte zu verfügen hat, begnügt sich damit, eine Sicherheitslampe zu erfinden. Hierauf finden die beiden Reisegefährten am Strande einen schiffbrüchigen Kaufmann, der vor Verzweiflung die Hände ringt. Sein Schiff ist soeben mit einer sehr werthvollen Ladung untergegangen, und er ist in einem Augenblick vom Reichthum zur größten Armuth reduziert. Der Stoiker ermahnt ihn, das Glück nicht in den Dingen zu suchen, welche außer ihm liegen, und liest ihm das ganze Kapitel Epictet's: „*πρὸς τοὺς τὴν ἀπορίαν δεδιωκότας*“ vor. Der Baconianer dagegen konstruirt eine Taucherglocke, geht in ihr geschützt auf den Meeresgrund und kehrt mit den werthvollsten Stücken der verlorenen Ladung zurück. So, fügt Macau-lay hinzu, würde es leicht sein, Massen von Fäulen zu finden, die geeignet sind, uns den großen Unter-schied zwischen der Philosophie der Worte und derjenigen der Werke in das gehörige Licht zu stellen.

Man hat nun wohl von Bacon gesagt, daß er das Gewicht der Moralphilosophie unterschätzt hätte, und es ist sicher, daß er selbst nicht frei von Fehlern war, wenn man auch vielleicht zu seiner Entschuldi-gung hinzufügen kann, daß die Besten seiner Zeit mit denselben Unvollkommenheiten behaftet waren; auch scheinen es seine Schriften zu beweisen, daß er nicht sehr streng über Punkte politischer Moralität dachte. Dennoch war er viel zu einsichtsvoll, um nicht zu wissen, wie sehr unser Wohlbefinden von der Regelung unsres Geistes abhängt, und wie wenig Jemand, der im Besitz aller irdischen Güter ist, glücklich sein kann, wenn er von Neid, Haß, Furcht oder zügelloser Begierde beherrscht wird. Er legte also jenen Beobach-tungen und Erfindungen, welche die äußeren Güter der Menschen vermehren, nur deshalb größeren Werth bei, weil sie bis zu seiner Zeit über die Gebühr herabgesetzt waren; und im *Novum Org. Lib. I. Aph. 127* erklärt er, daß seine Philosophie ebensowohl eine Moral- als eine Naturphilosophie ist, und daß seine Prinzipien ebenso gut auf ethische und politische, wie auf naturwissenschaftliche Untersuchungen angewandt werden können. Freilich befaßt er sich nicht mit jenen großen Räthseln, mit deren Lösung sich hunderte von Generationen abgequält haben und abquälen werden; er lehrt uns nichts über die Freiheit des mensch-lichen Willens oder über die Gründe der moralischen Verpflichtung, weil er solche Untersuchungen für wahre Tartarus-Arbeiten hält. Vielmehr ermahnt er seine Jünger, die Moralphilosophie als eine practische

Wissenschaft anzusehen, deren Zweck es sei, die Krankheiten und Störungen des Geistes zu heilen, und zwar durch eine ähnliche Methode, wie die, mit welcher man die Medizin und Chirurgie verbessert hat. Sie sollen also mit allen Kräften danach streben, herauszufinden, welche Wirkungen auf den menschlichen Geist durch die besonderen Arten der Erziehung, durch die Annahme eigenthümlicher Lieblingsgewohnheiten, durch das Studium besonderer Bücher, durch Gesellschaft, Wetteifer, Nachahmung u. s. w. hervorgebracht werden; dann würden sie bald herausfinden können, welche Art der Erziehung wohl am meisten geeignet sei, die moralische Gesundheit wieder herzustellen und zu erhalten.

Ein Philosoph, wie Bacon, für welchen das Denken sich nicht aus sich selbst erzeugt, sondern seinen Inhalt von Außen her aufnehmen muß, wird die Philosophie auch auf die Gegenstände beschränken müssen, die ihm von Außen gegeben werden, welche sinnlich gesehen und erfahren werden können. Darum fällt die Betrachtung Gottes, des reinen Geistes, für ihn ganz außerhalb der Philosophie. Bacon's Nachfolger sind daher auch vielfach Sceptiker, Sensualisten und Materialisten geworden; er selbst aber ist gläubiger Protestant geblieben. Er glaubt aufrichtig an die göttliche Autorität der christlichen Offenbarung. Er spricht gern von der Kraft der christlichen Religion, Vieles zu geben und zu wirken, was die alten Philosophen nur hätten versprechen können. Sie erscheint ihm als der Bund der Liebe, als die Vernichterin aller bösen Leidenschaften, als Trösterin der Unglücklichen, Stütze der Furchtsamen, Hoffnung der Sterbenden. Streitigkeiten dagegen, über Punkte der speculativen Theologie scheinen kaum jemals einen Theil seiner Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben, und in den die damalige Zeit so sehr bewegenden Fragen über die Kirchenregierung und Verfassung zeigte er stets einen duldsamen und nachsichtigen Geist. In den lärmenden Controversen der Arminianer und Calvinisten bewahrte er eine halb wohlwollende, halb verächtliche Neutralität. —

Was nun die Methode Bacon's anbetrifft, so haben wir oben schon gesagt, daß es nur die Methode der Induction sein konnte. Alle Erkenntniß soll nach Bacon von der Beobachtung des Besonderen ausgehen; hierbei aber soll man nicht stehn bleiben, sondern man soll über das Besondere hinaus zur Erkenntniß des Allgemeinen, Gesetzmäßigen, der ewigen Formen der Dinge vorschreiten. Dieser Fortschritt aber darf nicht im Sprunge gemacht werden, sondern er muß von Stufe zu Stufe vor sich gehen; denn nur dadurch hört das Allgemeine auf, ein bloß subjectiver Gedanke des Einzelnen zu sein und wird zu einem wesentlichen, objectiven, alles Besondere wirklich in sich fassenden Allgemeinen. Die Erfahrung muß also jede besondere Erscheinung nach allen ihren Seiten und Bedingungen hin betrachten, muß sie durch Experimente zu fixiren und von allen äußerlichen und bloß zufälligen Bedingtheiten zu befreien suchen und auf diese Weise das Ungleichartige trennen, das Gleichartige dagegen vereinigen. Hierin besteht die Methode der Induction. Sie ist nach Macaulay nichts Neues, da jeder, selbst der gedankenloseste Schulknabe sie unbewußt übt. Auch hatte schon Aristoteles gezeigt, daß die Entdeckung neuer Prinzipien nur durch Induction gemacht werden könnte, und so hatte er den inductiven Prozeß mit großer Deutlichkeit und Präcision beschrieben. Bacon giebt im zweiten Buche seines *Novum Organum* eine Analyse dieser Methode, welche zwar richtig und ausführlich ist, aber nach Macaulay auch nur eine Erklärung dessen ist, was jeder Mensch mit gesundem Menschenverstand täglich vom Morgen bis zum Abend thut. Bacon war also im Irrthum, wenn er seinen Regeln über die Art des inductiven Prozeßes so viel Werth beilegte, daß er meinte, wenn seine Methode Entdeckungen zu machen, adoptirt würde, so komme wenig auf den Grad der Schärfe oder der Kraft des Geistes des Entdeckers an, weil seine Methode selbst den unpractischsten Mann befähige, es dem besten Techniker gleich zu thun. Das wäre grade so, meint Macaulay, als wenn man behaupten wollte, daß das Studium einer guten englischen Grammatik allein Jedermann in den Stand setzen müßte, ein ebenso gutes Englisch wie Dryden zu schreiben, oder als ob das Studium einer guten Rhetorik Jedermann zu einem Redner gleich Burke oder Fox machen könnte. — Bacon's Verdienst also besteht für

Macaulay nur darin, daß er der erste war, welcher die Aufmerksamkeit denkender Männer, welche lange Zeit nur mit gelehrten Disputationen beschäftigt gewesen waren, auf die Entdeckung neuer und nützlicher Wahrheiten richtete und dadurch sofort der inductiven Methode eine Wichtigkeit und Würde gab, welche sie vor ihm nie gehabt hatte. Wenn andre Philosophen dasselbe Ziel im Auge gehabt hätten, wie Bacon, so würden sie natürlich auch dieselbe Methode haben anwenden müssen. Ebenso aber steht es fest, daß Bacon eben dadurch, daß er die Menschen antrieb nach der Entdeckung neuer, nützlicher Wahrheiten zu suchen, in ihnen auch den festen Willen hervorrief, den inductiven Prozeß gut und sorgsam zu vollziehen und sich nicht mit dürftigen und nachlässigen Inductionen zu begnügen, wie z. B. die Sophisten es thaten, denen es nur um Themata zu ihren Declamationen und Disputationen zu thun war, und welche nur im Wortstreite zu siegen bestrebt waren, aber nicht im Kampfe mit der Natur. Nicht dadurch also, daß er seinen Nachfolgern Regeln gab über die Art eines correcten inductiven Prozesses, hat Bacon der Menschheit eine so große Wohlthat erwiesen, sondern vielmehr dadurch, daß er in Allen den Wunsch erweckte, diesen Prozeß richtig und ohne alle Selbsttäuschung zu vollziehen. Seine Art der Naturbetrachtung mußte sich also in entschiedenem Gegensatz nicht bloß zu der Art und Weise setzen, in welcher die Philosophen der vorausgehenden Periode die Natur betrachtet hatten, sondern auch zu der abstract religiösen Betrachtungsweise, von welcher jede Erscheinung als zweckmäßig betrachtet und auf den göttlichen Verstand in ganz äußerlicher Weise zurückgeführt wird. Dabei übersieht er nun allerdings nach unsrer Meinung, daß das Allgemeine, zu welchem er auf dem Wege der Induction sich führen läßt, doch nur in bloß empirischer Weise gefunden, in die Natur hineingetragen und nicht aus derselben mit Nothwendigkeit entwickelt wird. Auch können wir es uns kaum klar machen, wie der menschliche Verstand, wenn er nicht schon durch das abstracte Denken geschult wäre, im Stande sein sollte, die allgemeinen, gesetzlichen und ewigen Formen der Dinge aus der Vielheit des Besonderen, wie es sich dem menschlichen Auge zeigt, herauszufinden. Um so verwerflicher erscheint uns daher die affectirte Geringschätzung des theoretischen Denkens überhaupt und der verächtliche Ton, in welchem er über die großen Philosophen des klassischen Alterthums spricht, und wir glauben, daß der Meister hierin nur noch von seinem Jünger Macaulay überboten wird, welcher in der Verehrung dessen, was er practische Philosophie, „Utility and Progress“ nennt, soweit geht, daß er, allerdings vielleicht nur einer glänzenden Antithese zu Liebe, wie wir sie in seinen Werken oft genug finden, alles Licht auf Bacon, allen Schatten auf die Philosophen des Alterthums fallen läßt.

So wenig wir indessen die Uebertreibungen verkennen, deren sich Macaulay in seiner Abhandlung über Bacon schuldig gemacht hat, so müssen wir doch bekennen, daß wir dieselbe trotz dieser Fehler und vielleicht sogar wegen dieser Fehler, die der Freund der englischen Sprache ihm ja weit lieber verzeiht, als der strenge Kritiker seiner philosophischen Ansichten, immer und immer wieder mit dem größten Interesse gelesen haben, und daß wir in derselben nicht bloß das Bild Bacon's, sondern auch das des berühmten Historikers selbst gefunden zu haben glauben, da wir in seinen Schriften denselben Meinungen über Religion, Kirche, Staat, Wissenschaft und Philosophie begegnen, welche er uns bei Bacon zu schätzen gelehrt hat.

Trotz seines entschiedenen Realismus ist Macaulay ebensowenig, wie Bacon Sceptiker oder Materialist geworden, sondern gläubiger Protestant geblieben. Wie Bacon hält er sich an die geoffenbarte Religion und sucht in seiner Bibel die Metaphysik, welche die Vernunft nicht giebt. Dabei ist er nicht etwa ungerecht gegen Andersdenkende. Er bewahrt zwar den alten, englischen Widerwillen gegen die katholische Kirche, deren Religion ihm seit den Zeiten Karls des Ersten als die Religion des Despotismus, als Götzendienerei erscheint. Doch sehen wir aus dem ersten Buche seiner englischen Geschichte, wie hoch er die Verdienste dieser Kirche um die Verschmelzung des normännischen und sächsischen Volksstammes, um die Aufhebung des Druckes, unter welchem der letztere Jahrhunderte lang zu seufzen hatte, und um die Abschaffung der Leibeigenschaft anschlügt. Auch zeigt uns seine Abhandlung über Ranke's History of the Popes

mit welcher Achtung er über die wunderbare Verfassung grade dieser Kirche spricht, welche bis jetzt allen Angriffen der Protestanten Trotz geboten hat und vielleicht noch lange Trotz bieten wird. Liberal im schönsten Sinne des Wortes, verlangt er, daß alle Bürger vor dem Gesetze gleich seien, und er steht daher nicht an, für die Zulassung der Katholiken zu allen öffentlichen Aemtern und zum Eintritt in das Parlament zu stimmen, obgleich er sich sehr wohl bewußt ist, daß diese seine Ansicht den Ideen seiner orthodoxen Wähler von Edinburg schnurstracks entgegenläuft, und daß ihm die Vertretung dieser Meinung seinen Sitz im Parlamente kosten wird. Eine sogenannte Staatskirche erkennt er überhaupt nicht an; vielmehr lehrt er in seinem essay über Gladstone, daß der Staat nur eine Gesellschaft von Laien sei, daß sein Zweck nur weltlich, nur darauf gerichtet sein könne, das Leben, die Freiheit und das Eigenthum seiner Bürger zu schützen, und daß man die Ordnung der Dinge umkehre, wenn man ihm auch die Vertheidigung der geistigen Interessen anvertrauen wolle.

Was ferner seine politischen Meinungen betrifft, so ist es ja bekannt, daß er mit Leib und Seele Whig ist, so daß man ihn auch wohl den Geschichtschreiber der Freiheit genannt hat. Allein aus dem ersten Buche seiner Geschichte sehen wir, daß er nicht so sehr Freund der Neuerungen ist, um es darüber zu vergessen, daß auch diejenigen Männer, die nicht so sanguinisch in ihren Hoffnungen und nicht so kühn in ihren Speculationen sind, daß sie in jedem Wechsel eine Verbesserung sehen möchten, die sich vielmehr mit Liebe an alles Bestehende heften und nur dann, wenn sie durch überwältigende Gründe von der Wohlthätigkeit einer Neuerung überzeugt sind, vielleicht nicht einmal ohne böse Vorahnungen, in dieselbe willigen, ebenso voll berechtigt sind, sich als die wahren Vertheidiger und Freunde des Vaterlandes zu betrachten, als jene; ja er bekennet sogar offen, daß die besten Muster in beiden Parteien nicht weit von der gemeinsamen Grenze zu finden sind, während die extremen Flügel der beiden Parteien Gefahr laufen, in abergläubische Lobredner des Alten oder in seichte und rücksichtslose Empiriker auszuarten. — Daß er endlich über Wissenschaft und Philosophie ganz wie sein großer Meister denkt, ist uns schon aus seiner Abhandlung über Bacon klar geworden. Ueberall zeigt er eine absolute Verachtung der Speculation und eine unbeschränkte Liebe der Praxis, wie sie überhaupt dem Geiste seiner Nation eigen ist. Nach seiner Meinung datirt die wahre Philosophie und Wissenschaft erst von dem Augenblicke an, wo die Menschen durch Bacon belehrt wurden, sich von den Speculationen der alten Denker, welche nichts als geistige Spiele waren, abzuwenden und ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Erforschung der Natur und ihrer ewigen Gesetze zu richten. Positiv und practisch, wie alle seine Landsleute, hat er keinen Sinn für die Abstractionen einer spitzfindigen Dialectik und für die großartigen philosophischen Systeme der Schüler des Socrates, und er beschäftigt sich, selbst auf theologischem Gebiet, weit lieber mit Fragen der Moral, als der Dogmatik.

So steht er denn in Allem, was er denkt und thut, auf Bacon's Standpunkt; ja wir denken sogar nicht fehl zu gehen, wenn wir auch in seiner historischen Methode ein Anlehnen an die Art und Weise Bacon's zu finden glauben. Zu allen seinen historischen Untersuchungen bringt er jenen Geist der Umsicht, jenes Bedürfnis nach Gewißheit, jenen Instinct der Wahrheit mit, welche den practischen Geist kennzeichnen, und welche seit Bacon das Verdienst und die Kraft der großen Denker seiner Nation ausmachen. Unterstützt durch sein außerordentliches Gedächtnis, das wohl kaum bei einem andern Menschen sicherer, reicher ausgestattet und besser geordnet sein kann, als bei ihm, sucht er alle die einzelnen Ursachen einer Begebenheit, über welche er zu berichten hat, zu erforschen und gegen einander abzuwägen, und er beweist Alles, was er sagt, mit einer Erstaunen erregenden Kraft und Autorität, so daß man sich ihm gern überläßt, überzeugt, daß man nicht fehl gehen kann, wenn man diesem sorgsamem Führer folgt. Handelt es sich endlich für ihn darum, seine Leser ein richtiges Urtheil über die leitenden Persönlichkeiten fällen zu lassen, dann werden die Biographien, die er uns giebt, nicht bloß treffende Porträts, sondern gewissermaßen auch gerichtliche Verhöre, die uns in den Stand setzen, unsern Spruch als Richter zu fällen. Das

Wichtige für ihn ist dann überall: Welches ist der Grad der sittlichen Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit einer Person? Er sucht zu rechtfertigen, zu entschuldigen, oder andern Falls anzuklagen und zu verurtheilen. Er mißt genau die Zahl der Fehler und Tugenden ab; er prüft die Handlungen der Gesetzgeber und Sit-
tenrichter; er trägt dem Einfluß des Zeitgeistes, unter welchem die handelnden Personen standen, ebenso
getreu Rechnung, wie den Beispielen, welche sie vor Augen hatten, und der Erziehung, welche sie empfin-
gen. Er bringt sodann, um seine Leser für seine Untersuchung noch lebhafter zu interessiren und sie für
das Urtheil, welches er schließlich zu fällen haben wird, noch mehr zu gewinnen, analoge Fälle bei, die
meistentheils ihrer unmittelbaren Nähe entnommen sind; und er giebt endlich so viele Beweise, so viel
sichre Thatfachen, so viel überzeugende Gründe und Schlüsse, daß man, wenn er dann schließlich sein Ur-
theil spricht, den Ausspruch eines Schwurgerichts-Präsidenten zu vernehmen glaubt, von dem es keine
Appellation giebt. Dabei hat er eine schwere Hand; wen er trifft, den schlägt er so zu Boden, daß auf
keine Wiedererhebung zu hoffen ist, wie z. B. den Erzbischof Laud im ersten Buche seiner Geschichte, oder
den berühmten Dichter Southey (in seinem essay über ihn), wenn er sich einfallen läßt, Politiker oder
Moralist zu sein. — Die Sprache aber, in welcher er seine Gedanken ausdrückt, ist so einfach und den-
noch zugleich so dichterisch, mit so viel prächtigen Metaphern und glänzenden Gleichnissen geschmückt, daß
selbst der Zerstreueste durch sie angezogen und festgehalten wird; ja selbst der Einfältigste und Unwissendste
wird ihm folgen können, da er es nicht bloß versteht, die Gegensätze in den Gedanken durch Antithesen in
den Worten zu stützen, sondern auch die Beispiele so zu häufen und dieselben Ausdrücke so oft absichtlich
zu wiederholen, bis es selbst dem blödesten Auge klar geworden ist, was er will. —

So kann man sich denn nicht wundern, daß seine Werke selbst unter solchen Leuten begeisterte Leser
gefunden haben, die sonst an wissenschaftlichen Untersuchungen keinen Geschmack fanden, und daß sie in
der Kunst der historischen Darstellung eine fast ebenso große Umwälzung hervorgebracht haben, wie die
Werke seines gepriesenen Meisters in der Philosophie und Naturwissenschaft. —

II.

Schulnachrichten.

I. Historisch - statistische Nachrichten.

Zu Ostern 1875 verließ die Realschule der fünfte Oberlehrer, Herr Dr. Hermann Gustav Siebeck, um einen Ruf zum ordentlichen Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Basel anzunehmen. Er hatte seit Ostern 1868 an der Realschule gearbeitet und sich dieselbe durch seine treue Arbeit zum Dank verpflichtet. Die von ihm zuletzt verwalteten Unterrichtsfächer sowie das von ihm geleitete Ordinariat gingen an Herrn Dr. Männel über, welcher von der lateinischen Hauptschule in die Stelle des fünften ordentlichen Lehrers der Realschule berufen wurde. Derselbe hatte bereits von Michaelis 1870 bis dahin 1871 an unserer Schule gearbeitet.

Um Pfingsten erkrankte der ordentliche Lehrer Dr. Asmus und mußte auf zwei Monate beurlaubt werden; auch nach seiner Herstellung hat er den Unterricht nur zu einem Theil übernommen. — Ein wackerer Schüler, der Sextaner Albert Kobe, wurde am 5. December 1875 der Schule durch den Tod entrissen.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde in herkömmlicher Weise durch Rede und Chorgesang gefeiert. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Hölzke, in welcher er die Verdienste der Hohenzollern um Preußen und Deutschland behandelte.

Am 4. August feierten Lehrer und Schüler in der hiesigen St. Georgenkirche das heilige Abendmahl.

Am 9. April und am 5. October fand die Eröffnung der beiden Schulsemester in allgemeiner Schulversammlung statt.

Die Statistik der Schulfrequenz ergibt sich aus folgender Uebersicht:

	I.	IIA.	IIB.	IIIA.	IIIB ¹ .	IIIB ² .	IVA.	IVB.	VA.	VB.	VI.	Sma.
Bestand im Anfange des Wintersemesters 1874/75	25	24	47	44	44	56	55	62	60	64	54	535
Zugang	1			1			1		2		3	8
Abgang	8	7	13	—	6	9	9	10	6	3	1	72
Restbestand vor der Versetzung	18	17	34	45	38	47	47	52	56	61	56	471
Versetzung	4	9	20	28	32	33	37	38	39	35		(275)
Bestand nach der Versetzung	22	22	45	53	42	48	51	53	57	57	21	
Aufnahme	4	1	1	—	1	5	10	8	5	5	43	83
Bestand im Anfange des Sommersem.	26	23	46	53	43	53	61	61	62	62	64	554
Abgang	8	2	11	2	2	8	5	3	4	8	3	56
Bestand vor der Versetzung	18	21	35	51	41	45	56	58	58	54	61	498
Versetzung	9	14	19	28	32	41	41	42	39	36		(301)
Bestand nach der Versetzung	27	26	40	60	45	54	56	59	55	51	25	
Aufnahme	—	—	—	—	—	1	1	2	5	9	32	50
Bestand im Anfange des Wintersemesters 1875/76	27	26	40	60	45	55	57	61	60	60	57	548



Zu Ostern 1875 verließen sieben Oberprimaner die Schule mit dem Zeugniß der Reife. Die mündliche Prüfung wurde am 2. März unter dem Vorsitz des Directors der Franckeschen Stiftungen Herrn D. Kramer abgehalten.

Die Abiturienten waren:

1) Hermann Perschmann aus Friedeburg, 21 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 8 Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, wurde auf Grund seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten und bisherigen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte das Postfach ergreifen.

2) Franz von Schönberg aus Neuhoß bei Coburg, 19 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 3 Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, wurde auf Grund seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten und bisherigen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte Soldat werden.

3) Ernst Hammer aus Delitzsch, 18 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 2 Jahr auf der Schule und in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte das Postfach ergreifen.

4) Alexander Herzfeld aus Sprottau, 20 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 5 Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte Naturwissenschaften studiren.

5) Carl Janke aus Hochzeit bei Kreuz, 18 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $\frac{3}{4}$ Jahr auf der Schule und in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte das Baufach ergreifen.

6) Theodor Nitzscher aus Lauchstedt, 23 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 9 Jahr auf der Schule und $2\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte das Baufach ergreifen.

7) Otto Scharf aus Dürrenberg, 20 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 11 Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte das Bergfach ergreifen.

In der Michaelis-Prüfung erhielten sechs Abiturienten das Zeugniß der Reife. Die mündliche Prüfung wurde am 7. August unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Todt abgehalten.

Die Abiturienten waren:

1) Bernhard Bickel aus Merseburg, 19 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 9 Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, wurde auf Grund seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten und bisherigen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt, erhielt die Censur „Vorzüglich bestanden“ und wollte das Baufach ergreifen.

2) Albert Bieler aus Gröbzig, 19 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $6\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, wurde auf Grund seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten und bisherigen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt, erhielt die Censur „Vorzüglich bestanden“ und wollte Mathematik studiren.

3) Bernhard Krause aus Bitterfeld, 18 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war $6\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und 2 Jahr in Prima, wurde auf Grund seiner schriftlichen Prüfungsarbeiten und bisherigen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte Mathematik studiren.

4) Alexander Dross aus Merseburg, 20 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 7 Jahr auf der Schule und 2 $\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte Soldat werden.

5) Otto Kühlemann aus Bosendorf bei Weissenfels, 19 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 2 $\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte das Postfach ergreifen.

6) Friedrich Sauer aus Kößeln, 19 Jahr alt, evangelischer Confession. Er war 2 $\frac{1}{2}$ Jahr auf der Schule und in Prima, erhielt die Censur „Genügend bestanden“ und wollte das Bergfach ergreifen.

Das Vermögen der Ziemann-Stiftung betrug beim Abschluß des vorigen Programms die Summe von 924 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. Hieraus erhielt am 4. Mai 1875 der Primaner Heinrich Schmidt ein Stipendium von 40 Thlrn. Vermehrt wurde das Capital durch eine Sammlung unter den Schülern, welche 52 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. einbrachte; hierdurch und durch einige Zinserträge ist das Vermögen bis auf 998 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. alter Währung oder auf 2996 Mk. 58 Pf. angewachsen.

Das städtische Francke-Stipendium erhielt in diesem Jahre der Abiturient Hermann Perschmann.



II. Die Lehrer und ihre

Lehrstunden. (Sommer-Semester.)

Nr.	Namen.	Ordinat.	I A. B.	II A.	II B.	III A.	III B ¹ .	III B ² .	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI
1.	Director Dr. Schrader, Inspector, 12 St.	I A. B.	Religion 2 Mathematik Rechnen 1	5 Mathematik 4									
2.	Oberlehrer Dr. Trotha, 20 St.	II B.	Geographie 1	Religion 2 Deutsch 3 Geographie 1	Religion 2 Deutsch 3 Geographie 1	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2	Geographie 2			
3.	Oberlehrer Hölzke, 17 St.	II A.	Französisch 4 Englisch 3	Französisch 4 Englisch 3	Englisch 3								
4.	Oberlehrer Geiß, 20 St.	—	Chemie 2 Laborator. 3	Chemie 2 Naturgesch. 2	Chemie 1 Naturgesch. 2				Naturgesch. 2	Naturgesch. 2	Naturgesch. 2		Naturgesch. 2
5.	Oberl. Dr. Sommer, 18 St.	—	Physik 3 Deutsch 3	Physik 2	Mathematik 5 Physik 2	Geometrie 3							
6.	Oberlehrer Dr. Lehmann, 20 St.	III B ¹ .	Geschichte 2	Geschichte 2	Geschichte 2	Geschichte 2	Geschichte 2 Französisch 4	Geschichte 2 Französisch 4					
7.	College Dr. Grotjan, 21 St.	IV A.							Religion 2 Deutsch 3 Französisch 5	Religion 2 Französisch 5	Religion 3 Geographie 1		
8.	College Dr. Günther, 22 St.	IV B.			Rechnen 1	Rechnen 1	Rechnen 1	Rechnen 1	Rechnen 2	Rechnen 2 Latein 6	Rechnen 4	Rechnen 4	
9.	College Hlade, 21 St.	III B ² .		Rechnen 1		Physik 2	Mathematik 5 Physik 2	Mathematik 5 Physik 2	Geometrie 4				
10.	College Dr. Asmus, 21 St.	V A.		Deutsch 3		Religion 2	Religion 2 Latein 5	Religion 2			Latein 7		
11.	College Dr. Maennel, 22 St.	III A.	Latein 3	Latein 4	Latein 4	Latein 5 Deutsch 3	Deutsch 3						
12.	College Lambert, 22 St.	—						Deutsch 3		Deutsch 3 Geschichte 2	Französisch 5 Geschichte 2	Französisch 5 Geschichte 2	
13.	Coll. Dr. Mahrenholz, 20 St.	—			Französisch 4	Französisch 4 Englisch 4	Englisch 4	Englisch 4	Geschichte 2				
14.	College Dr. Knauth, 21 St.	V B.										Deutsch 4 Lateinisch 7 Geographie 1	Latein 9
15.	Cand. prob. Lange, 22 St.	—						Latein 5	Latein 6		Deutsch 4 ₁	Religion 3	Religion 3 Geschichte 1
16.	Lehrer Hennig, 22 St.	VI.							Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 3 Rechnen 4 Deutsch 5 Geographie 2
17.	Zeichenlehrer Steuer, 23 St.	—	Zeichnen 3	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2
18.	Gesanglehrer Brandis, 16 St.	—		Männergesang 1 St. Singen in 2 Chören; je 1 St.		Kritikheit 2			Singen 1	Singen 1 Geometrie 4	Singen 1	Singen 1 Naturgesch. 2	Singen 1
19.	Turnlehrer Höpfner	—			Turnen in 10 Riegen 2 St.	Turnen der Volturrier 1 St.							



Im Winter = Semester trat nur die eine Aenderung ein, daß Herr Dr. Asmus den Lateinischen Unterricht in III B¹ und in VA an den Candidatus probundus Herrn Dr. Rehdanz und das Ordinariat von VA an Herrn Lambert abgab.

III. Allgemeine Lehrverfassung!

Sexta.

Religion. Auswahl von Geschichten aus dem N. T. nach Preuß mit den nöthigen Denk- und Kernsprüchen gelernt. 3 Kirchenlieder. 3 St. Lehrer Lange.

Deutsch. Lesen mit Rücksicht auf correcte Aussprache und Interpunction, sowie verbunden mit orthographischen mündlichen Uebungen. Unterscheidung der Wörterklassen; Ableitung und Zusammensetzung der Wörter; Decliniren und Conjugiren; Kenntniß des einfachen und des erweiterten Satzes anknüpfend an Lesestücke, die von den Schülern zu Hause gelesen sind. Gleichzeitig Benutzung derselben zu häuslichen Aufsätzen, deren Abgabe alle 14 Tage erfolgt. Schriftliche orthographische Uebungen. 5 St. Lehrer Hennig.

Latein. Declination des Substantivs, Adjectivs und Pronomen. Comparationsregeln. Sum und die vier Conjugationen im Activ und Passiv. Satzbildung und Unterscheidung der Satztheile. Uebersetzung im Schönborn bis § 34. Viel Vocabeln; bei letztern Beachtung ihrer Wandelungen und Zusammensetzungen zu Sätzen. Die übersetzten Sätze wurden verändert und wurden neue aus ihnen gebildet. Die Exercitien wurden mit Hülfe der erlernten Vocabeln streng nach denen aus dem Lesebuche gebildet. Scripta und alle 14 Tage eine häusliche Arbeit. 9 St. Coll. Dr. Knauth.

Geschichte. Die bekanntesten griechischen Sagen in faßlicher Darstellung. 1 St. Lehrer Lange.

Geographie. Die Erde nach ihrer Gestalt und Bewegung. Verständniß eines Globus, eines Planes und einer Landkarte. Die Provinz Sachsen mit ihren Bewohnern, wichtigsten Industriezweigen und Producten. Halle. 2 St. Lehrer Hennig.

Rechnen. Kopf- und Tafelrechnen. Befestigung der vier Species in unbenannten und benannten Zahlen. Resolution und Reduction benannter ganzer Zahlen. Vorübungen zu den Brüchen. Resolution benannter Brüche. Addition benannter und unbenannter Brüche. 4 St. Lehrer Hennig.

Naturkunde. Erfahrungsunterricht (Erkennung, Beobachtung und Darstellung über nahe liegende Gegenstände aus allen drei Naturreichen). 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien und der leichtesten Verbindungen verschiedener Winkel; einfache geradlinige Figuren; Uebung des Augenmaßes in Abschätzung der Längen- und Winkelgrößen. Uebergang zum einfachen geradlinigen Ornament. Geradlinige Tapeten- und Webemuster. Körperkanten mit Andeutung des Schattens durch Verdickung. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Nach Vorschriften von Heinrißs. Erstrebung der Schönheit in der Form, Deutlichkeit und Leichtigkeit der Buchstaben, Sylben, Wörter und Zeilen. 3 St. Lehrer Hennig.

Unter = Quinta.

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu nach den Evangelien, bis zu seinem Einzuge in Jerusalem, mit Sprüchen und Erklärungen. 3 Kirchenlieder. 3 St. Lehrer Lange.

Deutsch. Lesen mit Ausdruck. Das Lesebuch bildete die Grundlage zur Einübung und Wiederholung der gegebenen Regeln. Nach dem erlangten Verständniß des Gelesenen möglichst genaue mündliche oder schriftliche Reproduction. Orthographisch-grammatische Uebungen nach bestimmt gefaßten Regeln und Einübung der Präpositionen. Mündliche Erzählungen aus den Schul-Bibliotheksbüchern, oft mit Angabe der Unterscheidungszeichen. Schriftliche Stilübungen in Erzählungsform. 4 St. College Dr. Knauth.

Latein. Wiederholung. Numeralia. Deponentia. Verba anomala et defectiva. Einübung der Verba mit unregelmäßigen Stammformen nach Ellendt-Seyffert § 102—107. Mündliche und schriftliche Uebersetzung aus Schönborns Lesebuch bis § 60, als Grundlage zur Einübung und Wiederholung des grammatischen Pensum, Bestandtheile des Satzes. Vocabeln und deren Benutzung wie in Sexta. Mit dem erlernten Vocabelschaz mußten die Schüler selbst Sätze bilden und gleich lateinisch sagen, Andere mußten sie gleich deutsch wiedergeben. Scripta und alle 14 Tage eine häusliche Arbeit. 7 St. College Dr. Knauth.

Französisch. Uebungen in und nach Plöz. 1. Curs. Lect. 1—40. Besondere Beachtung einer richtigen Aussprache. Versionen, Retroversionen, Extemporalien. 5 St. Coll. Lambert.

Geschichte. Sagen aus der antiken Welt. 2 St. Coll. Lambert.

Geographie. Topische Geographie von den fünf Erdtheilen mit ihren Meeren, Inseln, Halbinseln, Meer- und Landengen und Gebirgen. 1 St. College Dr. Knauth.

Rechnen. Die vier Species unbenannter und benannter Brüche, im Kopfe und auf der Tafel geübt. 4 St. College Dr. Günther.

Naturkunde. Im Sommer Botanik: Die Unterscheidung und Bezeichnung der Formen von: Wurzel, Stengel, Blatt, Blüthe, Frucht. Blätter-Herbarium, Zeichnungen. Beschreibung einzelner Pflanzen aus den wichtigsten einheimischen Familien. Im Winter Zoologie: Der menschliche Organismus; Form und Lage seiner Theile und Andeutung ihrer Verrichtung. Die Rückgraththiere nach Gruppen in ihren wichtigsten Vertretern behandelt. Einführung in die Betrachtung der Gliedertiere und Bauchthiere. 2 St. Lehrer Brandis.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien nach ihrem Auftreten in der Natur. Zeichnen nach Dupuis'scher Methode. Die Drahtkörper werden erst in geometrischer Ansicht gezeichnet, dann von jedem Schüler nicht wie sie in Wirklichkeit sind, sondern wie sie ihm erscheinen. Material: Bleistifte. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Weitere Uebung von Buchstaben und Zahlenformen. Ableitung der einzelnen Buchstaben von den Grundformen und von einander. 2 St. Lehrer Hennig.

Ober = Quinta.

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu von seinem Einzuge in Jerusalem an, besonders die Leidensgeschichte. Inhalt der Apostelgeschichte. 3 St. College Dr. Grotjan.

Deutsch. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz. Interpunction. Lectüre ausgewählter profaischer und poetischer Stücke aus Majius. Auswendiglernen einzelner Gedichte. Die Aufsätze lehnten sich an ein besprochenes Lesestück an. 4 St. Lehrer Lange.

Latein. Fortsetzung der Formenlehre. Repetition derselben. Schönborn § 60—80; Uebungen in Satzconstructions. 5 St. Dr. Rehdanz.

Französisch. Uebungen in und nach Plöz I. Curs. 41—73. Versionen, Retroversionen, vierzehntägige Extemporalien. 5 St. Coll. Lambert.

Geschichte. Sagen aus der alten deutschen Welt. Biographien aus der älteren deutschen Geschichte. 2 St. Coll. Lambert.

Geographie. Topische Geographie. Die fünf Welttheile mit ihren Flüssen, Bewohnern, Regierungsformen. Das Sonnensystem. 1 St. College Dr. Grotjan.

Naturkunde. Wie in Unter-Quinta. Oberlehrer Geist.

Rechnen. Decimalbrüche. Resolution und Reduction der gemeinen und decimalen Brüche. 4 St. College Dr. Günther.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien nach innerer Anschauung. Gezeichnet wurden Liniengebilde und Combinationen nach Aufgaben, die in Worten gegeben waren, zunächst ganz bestimmt, später nur andeutend. Verschiedene Mäanderformen u. s. w. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schön schreiben. Wie in Unter-Quinta. Erzielung von Geläufigkeit, ohne Eintrag der correcten Form und Eleganz. 2 St. Lehrer Hennig.

Unter-Quarta.

Religion. Lernen und Worterklärung des Lutherischen Katechismus; 1. und 2. Hauptstück. Lesen des 1. Buch Mose mit Auswahl und eines Theiles des 2. Buch Mose. Wiederholung und Ergänzung der früher (Sexta) erlernten Erzählungen aus dem A. T. 2 St. College Dr. Grotjan.

Deutsch. Lesen, mit Nachweisung und Einführung in das Verständniß der Interpunction. Begriff, Arten und Bestandtheile des Satzes im Allgemeinen. Schönlesen theils prosaischer, theils poetischer Stücke. Die Aufsätze lehnten sich theilweise an das Lesestück an. 3 St. Coll. Lambert.

Latein. Repetition der bisherigen Pensum, besonders Erstrebung der Sicherheit und Gewandtheit in der Formenlehre. Hauptregeln über das Relativum, den Acc. und Nom. c. Inf., Ablat. absol., über Städtenamen. Fragesätze. Uebersetzt sind die lateinischen und deutschen Beispiele zu den §§ 2—7. 9. 12—14. Anekdoten, de Cimone, de Alcibiade aus Schönborn II. — Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit. Viel Vocabeln gelernt. 6 St. College Dr. Günther.

Französisch. Plöz I. Cursus. Lect. 74—91. Unregelmäßige Verben. Repetition der Vocabeln von Lect. 1—74. Extemporalien, Uebersetzen und Memoriren der Lesestücke, sowie der Anekdoten aus Lectures choisies von Plöz. 5 St. College Dr. Grotjan.

Geschichte. Griechische Geschichte bis Alexander dem Großen, in biographischer Weise. 2 St. Coll. Lambert.

Geographie. Topische und politische Geographie der europäischen Länder und Staaten außer Deutschland. Professor Dr. Trotha.

Planimetrie. Elemente. Von den Grundsätzen, Linien, ebenen Figuren, im Besondern von den Dreiecken und Parallelogrammen. 4 St. Lehrer Brandis.

Rechnen. Einfache Regelbetri. 2 St. College Dr. Günther.

Naturkunde. Im Sommer: Botanik: Wiederholung des Pensums von V.: Unterscheidung und Bezeichnung der Formen der einzelnen Pflanzentheile. Anleitung zum selbständigen Beschreiben von Pflanzen. Kenntniß der wichtigsten wildwachsenden und Kultur-Pflanzen. Gruppierung zu natürlichen Familien. Botanische Excursionen und Anlage von Pflanzen-Herbarien; Ordnung der Pflanzen nach dem Linnéschen System. Anfänge selbständiger Pflanzenbestimmungen. Im Winter, erstes Quartal: Zoologie: Gliedertiere, besonders Insecten; zweites Quartal: Mineralogie: Kennzeichenlehre. Anfertigen einiger Krystallformen — Krystallneze. Behandlung der häufigst vorkommenden Mineralien nach Handstücken der Mineraliensammlung. Anfänge der Mineralbestimmung. Geologie: Behandlung krystallinischer und sediment-

tärer Gesteine nach Handstücken der Gesteinsammlung. Formationslehre besonders mit Bezug auf die Umgebung Halle's; Einschlüsse organischer Reste; geologische Karten. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Zeichnen von krummen Liniengebilden, von Kreisbogen und ganzen Kreisen, Ellipsen und Schlangenlinien. Combination von geraden und krummen Linien an größeren Formen. Bildung der Hand und des Augenmaßes. — Dupuis'sche Methode im Zeichnen krummer Drahtgebilde. — Zeichnen krummliniger Formen nach innerer Anschauung. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Außer der Fortsetzung der frühern Uebungen Versuche im Schnellschönschreiben und in der Landkartenschrift. Malerei und Kunschrift unterblieb. 2 St. Lehrer Hennig.

Ober = Quarta.

Religion. Lernen und Worterklärung des 3., 4. und 5. Hauptstücks aus Luther's Katechismus. Lesen und Erklärung des Evangeliums Matthäi und der dem Lucas eigenthümlichen Parabeln (Kap. 10. 15. 16. 18.), verbunden mit Wiederholungen und Ergänzung aus Quinta. 2 St. College Dr. Grotjan.

Deutsch. Lesen und eingehende Erklärung leichter Balladen, namentlich aus Umland. Erklärung und Anwendung der Conjunctionen. Schriftliche Arbeiten in engem Anschluß an die Klassenlectüre. Anweisung zur Titulatur. 3 St. College Dr. Grotjan.

Latin. Repetition der bisherigen Penfen. Regeln über acc. e. inf., ut, quominus, quin, quod. (Ell. = Seyff. § 254 — 264. 288 — 303.) Dem entsprechende Uebungen im Gröbel § 58 — 79. Im Cornel wurden übersetzt im Sommer: Miltiades, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander; im Winter: Phocion, Timoleon, De Regibus, Hamilcar, Hannibal. — Extemporalien und Exercitien. 8 St. Lehrer Lange.

Französisch. Plöz II. Curs. Lect. 1 — 23. Bemerkungen zu den regelmäßigen Verben. Schriftliche und mündliche Uebungen in den unregelmäßigen Verben. Lectüre Plöz lectures choisies. Section II Récits historiques. Retroversion und Memorirübungen. Extemporalien. 5 St. College Dr. Grotjan.

Geschichte. Römische Geschichte bis zu Nero's Tod. Anlegung von Tabellen. 2 St. College Dr. Mahrenholz.

Geographie. Topische und politische Geographie von Deutschland. 2 St. Prof. Dr. Trotha.

Planimetrie. Von den Vierecken und Vielecken. Gleichheit der Flächeninhalte. Pythagoräischer Lehrsatz. Lehre vom Kreise. Anweisung zur selbständigen Lösung von leichten Aufgaben in der Klasse. 4 St. College Flade.

Rechnen. Zusammengesetzte Regelbetri und Zinsrechnung. 2 St. College Dr. Günther.

Naturkunde. Wie in Unterquarta. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Zeichnen organischer Formen: Blätter, Zweige, Blumen, Früchte. Uebergang und Anwendung dieser Formen in der organischen Ornamentik. Erörterung der natürlichen und ästhetischen Gesetzmäßigkeit dieser Formen. Zeichnen derselben nach Gyps und nach der Natur. Uebung durch Combination organischer Formen. 2 St. Zeichenlehrer Steuer.

Schönschreiben. Uebung im Fracturschreiben nach Vorlegeblättern. 2 St. Lehrer Hennig.

Unter = Tertia 2.

Religion. Eingehende Begriffs- und Sinnes-Erklärung des Lutherischen Katechismus. Die erste Tafel der 10 Gebote und der erste Artikel; dazu die nöthigen Bibelsprüche. 2 St. Dr. Asmus.

Deutsch. Gedichte, mit besonderer Berücksichtigung ihrer metrischen Form. Stilistische Uebungen in Form von Beschreibungen und Schilderungen. 3 St. Coll. Lambert.

Latein. Repetition der bisherigen Penſen. Casuslehre. (Nominativ und Genitiv Ell. = Seyffert § 129 — 154.) Dem entsprechende Uebungen im Gröbel § 80 — 105. Im Cornel wurden überſetzt im Sommer: Phocion, Timoleon, De Regibus, Hamilcar, Hannibal, Cimon; im Winter: Alcibiades, Thrasybulus, Conon, Dion, Iphicrates, Chabrias. — Exercitien und Extemporalien. 5 St. Lehrer Lange.

Franzöſiſch. Pßz, Schulgrammatik Lect. 24 — 35. Repetition früherer Penſen. Lectüre in Pßz, Lectures choisies: Pierre l'Ermite; Concile de Clermont; Prise d'Antioche; Les Vêpres Siciliennes; Bataille d'Azincourt; Mort de Charles I. Das Gelesene wurde theilweise zu Retroversionen und Sprechübungen benutzt. Exercitien und Extemporalien. 4 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Engliſch. Regelmäßige Formenlehre nach Gesenius I. Exercitien und Extemporalien. Sprechübungen im Anſchluß an die engliſchen Uebungsstücke. 4 St. Coll. Dr. Mahrenholz.

Geschichte. Deutsche Geschichte bis 1125. Repetitionen. 2 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Geographie. Kosmographie. Physische und politische Geographie von Asien. 2 St. Professor Dr. Trotha.

Mathematik. Figuren in und um den Kreis. Gesammte Repetition der Geometrie. Lösung geometrischer Aufgaben. Die vier Species der Algebra. Lösung von Aufgaben. 5 St. Coll. Flade.

Rechnen. Kettenſatz und Taxarechnung. 1 St. Colloge Dr. Günther.

Physik. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. Die Cohäsions-, Adhäsions- und Schwerkraft. Die Statik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. 2 St. Colloge Flade.

Zeichnen. Geometrisches Zeichnen. Uebungen im Gebrauch des Circels, des Lineals und der Reißfeder; Zeichnen der Hyperbel, Parabel, Spirale, Cycloide u. ſ. w. Construction gothischer Formen. Verſtändniß von einfachen Auf- und Grundrissen. Combination gerad- und krummliniger Figuren. 2 St. Lehrer Steuer.

Unter = Tertia 1.

Religion. Behandlung des 2. und 3. Artikels, wie in Unter = Tertia. 2 St. Dr. Asmus.

Deutsch. Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke aus Hopf und Paulsied. Memorirübungen. Nachbildungen prosaischer Abschnitte; Uebungen im Disponiren. Aufsätze. 3 St. Colloge Dr. Maennel.

Latein. Beendigung und Repetition der Casuslehre. Repetition der Lehre von den Conjunctionen und vom Infinitiv. Exercitia und alle 14 Tage ein Extemporale. Caesar d. h. G. I, 1 — 40. 5 St. Dr. Rehdanz.

Franzöſiſch. Pßz, Schulgrammatik Lect. 36 — 45. Repetition früherer Penſen. Lectüre in Pßz, Lectures choisies: Don Quichotte A. und B.; Un nez gelé; Le cométable de Bourbon et Bayard; Singulière leçon; Le cuisinier-cocher; Le diplomate par Scribe. Das Gelesene wurde theilweise zu Retroversionen und Sprechübungen benutzt. Exercitien und Extemporalien. 4 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Engliſch. Repetition der regelmäßigen und Einübung der unregelmäßigen Formenlehre. Exercitien und Extemporalien. Lectüre: W. Scott, Tales of a Grandfather VIII — XII, verbunden mit Sprechübungen. 4 St. Dr. Mahrenholz.

Geschichte. Deutsche Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der brandenburgischen vom Beginn der Kreuzzüge bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges. Repetitionen. 2 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Geographie. Physische Geographie von Amerika, Afrika, Australien und Europa. 2 St. Prof. Dr. Trotha.

Mathematik. Die Quotienten-, Potenz- und Wurzellehre. Reduction zusammengesetzter Ausdrücke. Die Proportionslehre. Geometrische Derter. Lösung von geometrischen Aufgaben. Wiederholungen aus den früheren geometrischen Penssen. 5 St. Coll. Flade.

Rechnen. Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Abhilfe bemerkter Schwächen. 1 St. Coll. Dr. Günther.

Physik. Die Lehre vom Schall und Licht. 2 St. Coll. Flade.

Zeichnen. Linien-Perspective. Hauptgesetze der elementaren Perspective; erörtert und practisch geübt. Lehre von den Horizont-, Augen-, Distance- und anderen Verschwindungspunkten. Perspective Constructionen von Gegenständen von nicht zu einfacher körperlicher Composition. Die Zeichnungen wurden theils in Bleistift, theils in Tuschmanier mit Andeutung der Hauptschatten ausgeführt. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober-Tertia 1.

Religion. Das 3., 4. und 5. Hauptstück. Repetition des Penssums von Untertertia I und II. 2 St. Dr. Asmus.

Deutsch. Gelesen und erklärt wurde: Schillers Wilhelm Tell und die ersten Gefänge von Voss, Homers Odyssee. Uebungen im Disponiren sowie in freien Vorträgen im Anschluß an die Lectüre und an die aus der Schülerbibliothek entnommenen Bücher. Aufsätze desgl. 3 St. Coll. Dr. Maennel.

Latein. Wiederholungen. Particip. Gerund. Supinum. Das Wichtigste aus der Lehre von den temporibus und modis. Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Caesar d. b. G. I und II. Coll. Dr. Maennel.

Französisch. Lehre von den Temps, den Modes und dem Article in französischer Sprache. Gelesen wurde: Charles XII. p. Voltaire B. III bis V. Im Anschluß an die Lectüre. Sprechübungen und grammat. Excurs. Exercitien und Extemporalien. 4 St. Dr. Mahrenholz.

Englisch. Lehre vom Artikel, Hauptwort und der Wortstellung, Repetition der gesammten Formenlehre in englischer Sprache. Lectüre: W. Scott Tales of a Grandfather, verbunden mit Sprechübungen. Exercitien und Extemporalien. 4 St. Dr. Mahrenholz.

Geschichte. Deutsche Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preussischen vom Beginn des dreißigjährigen Krieges bis zur Gegenwart. Repetitionen. 2 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Geographie. Physische Geographie von Deutschland. Erweiterung zur politischen Geographie von der Schweiz, von Dänemark und von den Niederlanden. 2 St. Prof. Dr. Trotha.

Mathematik. Geometrie. Die Proportionslehre. Die einfachen Verhältnisse bei geradlinigen Figuren. Die einfachen Verhältnisse beim Kreise. Geometrische Derter. Lösung von geometrischen Aufgaben. Wiederholung früherer Penssen. 3 St. Oberlehrer Dr. Sommer. — Arithmetik. Wiederholungen aus der Arithmetik mit besonderer Betonung der Quotienten-, Potenz- und Wurzellehre. 2 St. Lehrer Brandis.

Rechnen. Ausgedehnte Repetition der Decimalbruch- und Zinsrechnung. Gesellschafts- und Mischungsrechnung. 1 St. Coll. Dr. Günther.

Physik. Magnetismus, Electricität und Wärme. 2 St. C. Flade.

Zeichnen. Landschaftszeichnen. Vorzugsweise Conturenzeichnen. Schattirungen in Linienmanier mit der Feder, dann mit Kreide und Pinsel. Zeichnen von kahlen Bäumen und Baumschlag, wobei die Arten der Bäume erläutert werden, dann Zeichnen von Berg- und Wolkenformen, ruhigem und bewegtem Wasser. Später Copiren vollständiger Landschaftsbilder. Zeichnen von Landschaftselementen nach der Natur. Composition einfacher Landschaftsmotive nach gegebenen Andeutungen. 2 St. Lehrer Steuer.

Unter = Secunda.

Religion. Allgemeine Bemerkungen über die Heilige Schrift. Zeittafeln für die biblischen Begebenheiten. Sachliche und paränetische Besprechung einzelner Theile der wichtigsten Schriften des A. und N. T. Eingehendere Behandlung der wichtigsten Schriften des N. T., namentlich der Psalmen. Mehrere derselben wurden gelernt. Erklärung der wichtigeren Pericopen. Prof. Dr. Trotha.

Deutsch. Außer Iyrischen und didactischen Dichtungen Schillers und Göthes wurde auch des Letzteren Hermann und Dorothea gelesen, erklärt und nebst Biographien und mittelalterlichen Sagen zu freien Vorträgen benutzt. Berücksichtigung der Mythologie und Metrik. Uebungen im Disponiren verschiedener Stoffe, namentlich Charakterschilderungen. Erklärung von Synonymen. Themata zu den vierwöchentlichen schriftlichen Arbeiten waren: Im Sommer: 1) Die Bedeutung des Mythos vom Lethestrome. 2) Leiden sind oft die Quelle von Freuden. 3) a. Ein Abend im Circus. b. Ein Morgen im Walde. 4) Charakteristik des Apothekers in Hermann und Dorothea (Klassenarbeit). — Im Winter: 1) Der hohe Werth der Gesundheit. 2) Welche Bedingungen sind nothwendig, wenn sich der Handel eines Landes zu hoher Blüthe entwickeln soll? 3) Wodurch erwerben wir uns Anderer Vertrauen? 4) Was haben die Heimatliebe und die Sehnsucht nach der Ferne mit einander gemein? 5) Charakteristik des Pfarrers in Vossens Witse. 3 St. Prof. Dr. Trotha.

Latein. Moduslehre. Consecutio temporum. Wiederholungen aus der Casuslehre. Lectüre von Caes. bell. civ. II., Ovid. Metam. I. in Auswahl. Exercitia und Extemporalia. 4 St. College Dr. Maennel.

Französisch. Lehre vom Theilungsartikel, Objectiv und Pronomen. Gelesen wurden aus dem Manuel von Plöz, was über Voltaire, Montesquieu, Rousseau, Chateaubriand, Lamartine, Töppfer in dasselbe aufgenommen ist. Unterrichtsprache meist französisch. Exercitien und Extemporalien. 4 St. Dr. Mahrenholz.

Englisch. Grammatik: Gesenius Theil II. Die Lehre von den Casus, Adjectiva und Pronomina. Die wichtigsten Regeln wurden englisch übersetzt und gelernt und an vielen Beispielen geübt. Extemporalien und Exercitien im Anschluß an die Lectüre. Letztere aus Macaulay's biographical essays: Lord Clive. Das Gelesene wurde zu Sprechübungen benutzt. Unterricht in englischer Sprache. 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Im Sommer: Griechische Geschichte bis auf Alex. d. Gr.; im Winter: Römische Geschichte bis zum Beginn der Kaiserzeit. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Geographie. Politische Geographie von Deutschland. Ergänzungen des Preussischen Staates. Theilweise Repetition der physischen Geographie. 1 St. Prof. Dr. Trotha.

Mathematik. Potenzen mit gebrochenen und negativen Exponenten. Die Lehre vom Imaginären. Logarithmen. Algebraische Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Algebraische Gleichungen des zweiten Grades mit einer und zwei Unbekannten. Einübung durch zahlreiche Beispiele. Die harmonische Theilung, die Potenzialität und Aehnlichkeit der Kreise. Geometrische Dexter.

Bezügliche geometrische Aufgaben. Repetition der wichtigsten Lehrsätze aus dem Ober-Tertia-Pensum. 5 St. Oberlehrer Dr. Sommer.

Rechnen. Repetition der einfachen Zins-, Disconto- und Rabattrechnung mit fortwährender Berücksichtigung der Decimalrechnung. Zinseszinsrechnung. 1 St. Coll. Dr. Günther.

Physik. Die Gesetze der Akustik und Mechanik. Manches, besonders in der letzten Disciplin, wurde mathematisch abgeleitet. 2 St. Oberl. Dr. Sommer.

Chemie. Einführung in die Chemie und deren Terminologie durch Experimente mit Metallen, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Schwefel, Phosphor, Chlor und deren einfachen Verbindungen; wichtigste Salze. — Chemische Grundbegriffe: Affinität, chemische Constitution der Körper, Stöchiometrie. — Ueberblick über die nächsten Pensum mit vorläufiger kurzer Charakteristik der wichtigsten Gruppen aus der anorganischen und organischen Chemie, Principien der Analyse. — Der ganze Stoff vertheilt auf zwei gesonderte halbjährige Pensum. 1 St. Oberlehrer Geist.

Naturkunde. Im Sommer: Systematische Botanik. Das natürliche System. Geographische Verbreitung der wichtigsten Pflanzenfamilien. Anleitung zur Pflanzenbestimmung. Excursionen. Im Winter: Anthropologie. Systematische Zoologie. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Figurenzeichnen. — Umrisse. — Theile von Thier- und Menschenkörpern. Erläuterung der ästhetischen Verhältnisse. Eintheilung des menschlichen Körpers. Knochenlehre. Menschengruppen im Umrisse. Schattirungen mit Blei und Kreide auf weißem und farbigem Papier. Zeichnen von Thier- und Menschenformen nach Gyps. — Dann Figurenornamente (Arabesken). Composition derselben. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober = Secunda.

Religion. Geschichte der Gründung des Reiches Gottes nach dem N. T. Sachliche und paränestische Erklärungen der wichtigsten Schriften desselben. Wichtigere Stellen wurden memorirt. 2 St. Prof. Dr. Trotha.

Deutsch. Eine Anzahl schwieriger Gedichte — meist aus Schiller —, „Maria Stuart“ und „Wallenstein“ gelesen und erklärt. Häufige Disponirübungen und freie Vorträge. Aufsätze: 1) a. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. b. In den Ocean schiffte mit tausend Masten der Jüngling. Still auf gerettetem Boot kehrt in den Hafen der Greis. 2) Die Jugend ist die Zeit der Saat. 3) Euch, ihr Götter gehört der Kaufmann, Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an. 4) (Klassenarbeit.): Beurtheilung des Schillerschen Wortes: Die Welt ist vollkommen überall wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. 5) Vergleich des Krieges und Friedens auf Grundlage der Rede des Manfred in Schillers „Braut von Messina.“ 6) An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen, Doch mit dem engsten Kreis höret der Weiseste auf. 7) a. Geld ein guter Diener, ein schlechter Herr. b. Man findet sich in ein verhasstes Müßigen Weit besser als in eine bittere Wahl. c. Wo viel Licht ist, ist viel Schatten. 8) a. Es bildet ein Talent sich in der Stille, Sich ein Character in dem Strom der Welt. b. Charakteristik von Max Piccolomini. 9) (Klassenarbeit.): Leicht bei einander wohnen die Gedanken, Doch hart im Raume stoßen sich die Dinge. 3 St. Dr. Asmus.

Latein. Lectüre: Cicero orr., in Catil. I—III., Ovid. Metam. IX und X in Auswahl; Repetition der Grammatik. Exercitien und Extemporalien. 4 St. Coll. Dr. Maennel.

Französisch. Grammatik und Extemporalien nach Plöz über Pronoms, Régime des Verbes, Infinitif, Conjonctions, les Modes et les Participes. Lectüre aus Plöz: Manuel: Guizot, Töpfer, Thiers, de Vigny, Victor Hugo und die folgenden Abschnitte bis zu Ende. Das Gelesene wurde fran-

försich interpretirt und in der nächsten Stunde zu Sprechübungen benutzt. Extemporalien und Exercitien über das grammatische Pensum und freie Arbeiten im Anschluß an die Lectüre und das historische Pensum der Klasse. 4 St. Oberlehrer Hölzke.

Englisch. Lectüre aus Macaulay: Biographical essays; Frederic the Great. Das Gelesene wurde englisch erklärt und zu Sprechübungen benutzt. — Syntax des zusammengesetzten Satzes. Fölsing Th. II. § 309 — 48 und Repetition der adjectiva und Pronomina nach Gesenius. Zu stilistischen Uebungen wurden theils schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen, theils freie Auszüge aus dem Gelesenen benutzt. Unterricht in englischer Sprache. 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Geschichte des Mittelalters vom ersten Auftreten der Deutschen ab. Uebersicht über die Geschichte der römischen Kaiserzeit. Repetitionen. 2 St. Oberl. Dr. Lehmann.

Geographie. Politische und physische Geographie von Europa, außer Deutschland 1 St. Prof. Dr. Trotha.

Mathematik. Im Sommer: Ebene Trigonometrie. Lösung von trigonometrischen Aufgaben. Schwierigere Gleichungen 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Im Winter: Repetition der Lehre von der harmonischen Theilung, der Potenzialität und der Ähnlichkeit der Kreise. Planimetrische Berechnungen und Anwendung der Algebra auf die Planimetrie. Erster Theil der Stereometrie. Die arithmetische und die geometrische Reihe. 4 St. Dr. Schrader.

Rechnen. Wechselrechnung. 1 St. Coll. Flade.

Physik. Optik. Magnetismus. Spannungselectricität. Galvanismus; Thermolectricität; Inductionselectricität; Magnetelectricität. 2 St. Oberl. Dr. Sommer.

Chemie. Im Sommer: Die Metalloide und deren wichtigste Verbindungen. Im Winter: Die leichten Metalle und deren wichtigste Verbindungen. Die technische Gewinnung und Anwendung der behandelten Körper. Experimente. Stöchiometrische Uebungen. 2 St. Oberl. Geist.

Naturkunde. Im Sommer: Botanik: Morphologie, Physiologie und Geographie der Pflanzen. Uebungen in der Pflanzenbestimmung. Excursionen. Im Winter: Mineralogie: Krystallographie, Kennzeichenlehre und systematische Mineralogie mit Ausschluß der Erze (nach Prima, in's chemische Pensum verlegt). — Geologie, Gesteinskunde, Formationslehre, Einschlässe organischer Reste. — Wiederholungen aus dem Gebiete der Zoologie und Botanik in Anwendung auf Paläontologie. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Architectonisches Zeichnen. — Aesthetische Seite desselben. — Z. B. Facaden, innere und äußere Ansichten u. s. w. — Höheres Ornamentzeichnen, theils nach Gyps, theils nach Vorlagen. Zeichnen von architectonischen Gegenständen nach der Natur, nach vorher genommenen Maßen. — Einfache Entwürfe. — Verzierung verschiedener Gegenstände. — Besondere Beachtung schöner Formen. Erläuterungen derselben. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober- und Unter-Prima, comb.

Religion. Die Geschichte der christlichen Kirche von ihrer Gründung bis auf die Neuzeit in ihren wichtigeren Erscheinungen. 2 St. Dr. Schrader.

Deutsch. A. Im Sommer: Schillers Leben und Schaffen als Dichter, Historiker und Philosoph wurde zunächst in der Form eines übersichtlichen Gesamtbildes gegeben. Darauf folgte die Darstellung des geistigen Entwicklungsganges Schillers an der Hand der wichtigsten Gedichte aus den drei Entwicklungsperioden, der leichtern philosophischen Schriften und seines letzten Dramas Wilhelm Tell. Privatlectüre: „Die tragische Kunst,“ „Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen,“ „Die

Brant von Messina.“ Die Ergebnisse der Klassen- und Privatlectüre wurden vertieft und erweitert durch allwöchentliche Disponirübungen und freie Vorträge. Aufsatzthemata: 1) a. Welche Bedeutung hat das Eintreten des Germanenthums in die Geschichte? — b. Jerusalem, Athen, Rom! — 2) Disposition und Gedankenentwicklung der Schillerschen Abhandlung: „Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen.“ 3) a. Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst! (Wallenstein.) b. Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit — Und neues Leben blüht aus den Ruinen (Tell). c. Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum; — Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht“ (Wallenstein). d. In den Ocean schiffte mit tausend Masten der Jüngling; — Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis (Schiller). 4) (Klassenarbeit.): a. Herrenlos ist auch der Freieste nicht. — b. Der Tod hat eine reinigende Kraft. — 5) Abituriententhema: Wilhelm Tell und Stauffacher, eine vergleichende Charakteristik. — B. Im Winter: Göthes Biographie und litterarische Thätigkeit zunächst in der Form einer kurzen Uebersicht. Die Ergebnisse der eingehenden Klassenlectüre des „Torquato Tasso“ und der Privatlectüre des „Göz von Berlichingen,“ des „Egmont“ wurden Stoff für allwöchentliche Disponirübungen und freie Vorträge. Die aus der Lehrer- und Schülerbibliothek entnommene semestrals Privatlectüre wurde mittelst des deutschen Aufsatzes controlirt. Aufsatzthemata: 1) a. Wer die Gegenwart begreifen will, muß die Vergangenheit kennen. b. Wegen welcher Vorzüge verdienen die Alten als Muster der Nachahmung aufgestellt zu werden? — 2) Die beiden Leonoren in Göthes Torquato Tasso, eine vergleichende Charakteristik. 3) Alle Nebenpersonen des Götheschen Tasso, wie sie alle einen Theil der Schuld an den Entwicklungen haben, so haben sie auch alle an den Folgen empfindlich zu leiden, gelangen aber eben dadurch mit dem Helden des Stückes zu einer sittlichen Erhebung (Dünzer). 4) (Klassenarbeit.) a. Stehen folgende Aussprüche Göthes, Schillers und Lessings im Widerspruche: „Der Mensch ist nicht geboren frei zu sein“ (Tasso); — „Frei will ich sein im Denken und im Dichten, Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein“ (Tasso); — „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, Und würd' er in Ketten geboren“ (Schiller); — „Kein Mensch muß müssen!“? (Lessing). b. Gehorche gern denn es geziemt dem Manne, Auch willig das Beschwerliche zu thun (Tasso II₄). c. D blicke nicht nach dem, was jedem fehlt; Betrachte, was noch einem jeden bleibt! (Tasso III₂) 5) Jeder Schüler bearbeitete ein sich selbst gestelltes, aber vom Lehrer approbirtes Thema aus seiner semestralsen Privatlectüre. 6) Abituriententhema: Bild der Zustände des deutschen Reichs nach Göthes Göz von Berlichingen. 3 St. Oberlehrer Dr. Sommer.

Latein. Gelesen wurden: Vergil. Aen. IV., Liv. XXIII und die Hälfte des XXIV., ausgew. Oden des Hor. III. Grammat. Repet. im Anschluß an die Lectüre. Exercitien und (lat.=deutsche) Extemporalien. 3 St. Coll. Dr. Maennel.

Französisch. Lectüre: Curforisch aus Plöz: Manuel; daneben Montesquieu: Considérations etc. und Boileau: l'Art poetique. Das Gelesene wurde französisch interpretirt und in der nächsten Stunde zu Sprechübungen benutzt. Geschichtliche Vorträge und daran geschlossene Disputirübungen. Repetition der schwierigeren Kapitel der Grammatik in französischer Sprache. Unterricht in französischer Sprache. Themata zu den freien Arbeiten: 1) Croisades de Louis IX. 2) Louis le Bavaois et Frédéric le Bel. 3) La guerre de Pyrrhus, roi d'Epire, contre les Romains. 4) Qu'est-ce qui a facilité aux Romains la conquête de la Grèce? 5) Abiturientenaufsatz: Charles le Téméraire, duc de Bourgogne. 6) Pourquoi Henri I. peut-il être considéré comme le véritable fondateur de la grandeur de l'Allemagne au moyen age? 7) Guerre des paysans. 8) Guerres de Mithridate contre Rome. 9) Guerres de religion en France jusqu'à l'avènement de Henri III. 10) Etat de Rome à la mort de César. 11) Abiturientenarbeit: Extemporale über die schwierigeren Regeln der Grammatik. 4 St. Oberlehrer Hölzke.

Englisch. Zur Lectüre: Macaulay, history of England I, 2. Das Gelesene wurde englisch interpretirt und in der nächsten Stunde von den Schülern frei nacherzählt. Repetition der schwierigern Kapitel der Grammatik in englischer Sprache, nach Fölsing 2. Theil. Geschichtliche Vorträge in englischer Sprache. Unterricht in englischer Sprache. Themata zu den Aufsätzen: 1) The Restoration of Charles II by General Monk. 2) The Reign of Alfred the Great, King of England. 3) Germany under the Princes of the House of Luxemburgh. 4) The Council of Constance. 5) Abiturientenarbeit: Extemporale. 6) Why was it impossible to Charles II to satisfy both the great parties to which he owed his restoration? 7) The invasion of the Hungarians during the reign of Otho the Great. 8) The religious wars in France after the night of St. Bartholomew. 9) Klassenaufsatz: a. The Hohenstaufen in Italy. b. What caused Charles the Great to meddle with the affairs of Italy? 10) The Reformation in England. 11) Abiturientenaufsatz: The Preponderance of France during the second half of the 17th century; its causes and consequences. — 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Neuere Geschichte vom Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen bis Ende des 17. Jahrhunderts. 2 St. Oberlehrer Dr. Lehmann.

Geographie. Repetition der physischen und politischen Geographie von Deutschland und den nördlichen europäischen Staaten. Prof. Dr. Trotha.

Mathematik. Combinatorik. Binomischer Lehrsatz mit positiven und negativen, ganzen und gebrochenen Exponenten. Die Exponentialreihe, die logarithmische und die trigonometrischen Reihen. Zweiter Theil der Stereometrie. Mathematische Geographie. Lösung von geometrischen, stereometrischen, algebraischen und trigonometrischen Aufgaben. Beschreibende Geometrie: Die orthographische Projectionsmethode bis zur Darstellung der Durchdringungsfiguren krummflächiger Körper bis zur Schattenconstruction. Neuere Geometrie. Die Lehre von den rationalen Verhältnissen und die Berechnung der Maxima und Minima bei planimetrischen Gebilden. Uebungen aus der Stereometrie und Trigonometrie. Abiturientenaufgaben. A. Zu Michaelis: 1) Berechnung des reellen Werthes der Unbekannten aus der Gleichung: $x^5 + 2x^3 + 3x - 60 = 0$ auf 6 Decimalstellen. 2) Es soll in einen Halbkreis zum Radius r ein Rechteck eingeschrieben werden, welches den größten Umfang hat. 3) Ein Cylinder, welcher mit einer Kugel zum Radius r inhaltsgleich ist, habe einen Kugeldurchmesser zur Axe; wie groß ist das Stück der Kugel, welches außerhalb des Cylinders liegt? 4) Die Sonne hat zwei Stunden vor ihrer Culmination eine Höhe von $43^\circ 7'$ und ein Azimut von $42^\circ 15'$; wie groß ist ihre Declination und unter welcher geographischen Breite liegt der Beobachtungsort? B. Zu Ostern: 1) Durch welche Kapitalzahlung (L_m) kann eine 35 (m) jährige Person für den Fall ihres Todes ihren Erben ein Kapital von 10,000 M. (k) sichern, wenn die Versicherungsbank 3 (p) Procent Zinsen berechnet? 2) Es sollen sämtliche rechtwinklige Dreiecke gefunden werden, deren Seiten sich durch ganze Zahlen ausdrücken lassen, und in denen der Ueberschuß der Kathetensumme über die Hypotenuse 12 beträgt. 3) In ein Octaeder ist eine die Kanten berührende Kugel eingeschrieben; wie verhält sich die Summe der Kugeloberflächentheile, welche außerhalb des Octaeders liegen, zur Summe derjenigen, welche innerhalb desselben liegen? 4) Um welche Tageszeit steht an einem Orte, welcher 51° nördliche geographische Breite hat, die Sonne gerade im Südwesten, wenn ihre Länge $75^\circ 13'$ beträgt? 5 St. Dr. Schrader.

Rechnen. Rechnungen, welche mit der Sterblichkeit der Menschen in Beziehung stehen. 1 St. Dr. Schrader.

Physik. Systematische mathematische Behandlung der Gesetze der Statik und Dynamik der festen Körper. Repetition aus den übrigen Gebieten der mathematischen und experimentellen Physik. Lösung von zahlreichen Aufgaben und Aufertigung von Extemporalien. Abiturientenaufgaben: A. Zu Michaelis:

1) Von einem gegebenen rechten Winkel hat der vertikale Schenkel die Höhe $h = 3^m$, der horizontale die Länge $l = 6^m$. Vom obern Endpunkte der Vertikalen aus soll nach der Horizontalen eine Hypotenuse so gelegt werden, daß ein beliebiger Körper vermöge seiner Schwere durch diese Hypotenuse und durch den Rest des horizontalen Schenkels in einem Minimum von Zeit sich bewege. Wie lang wird deshalb die zweite Kathete des rechtwinkligen Dreiecks werden müssen, und wie groß ist jenes Zeitminimum, wenn der Körper beim Uebergang von der Hypotenuse auf die Horizontale nur den dieser neuen Richtung entsprechenden Theil seiner Geschwindigkeit behält? Die Erdbeschleunigung $g = 9,81^m$. — 2) Wenn das Verhältniß zwischen Bild- und Gegenstandsgröße bei einer beliebigen Linse durch den Ausdruck $\frac{B}{G} = \frac{f}{a-f}$ gegeben ist (wo f die Brennweite der Linse und a die Entfernung des Gegenstandes von der Linse bedeutet); so ist zu beweisen, daß bei einem Systeme von $n = 3$ beliebigen und unmittelbar sich folgenden Linsen die relative Bildgröße durch die analoge Formel $\frac{B_n}{G} = (-1)^{n-1} \frac{F_n}{a-F_n}$ bestimmt wird, wo F_n die Brennweite des gesammten Systems bedeutet. — B. Zu Ostern: 1) Es ist a. die Gleichgewichtsbedingung fürs Wellrad unter Berücksichtigung seines Gewichts, seiner Zapfenreibung und der Winkel α und β , welche bezüglich die Kraft und Last mit der Vertikalen bilden, ganz allgemein aufzustellen; b. die gleichgewichtshaltende Kraft P und die bei dem Zapfendrucke Z_1 und Z_2 numerisch für den Fall auszurechnen, daß $\alpha = 90^\circ$, $\beta = 0^\circ$, der Radius R des Rades, r der Wellen, ρ der Zapfen bezüglich 60^m , 10^m , $1,5^m$, die Last $Q = 300$ Kilogr., das Gesamtgewicht G der Maschine $= 25$ Kilogr., der Abstand der Vertikalebene, in welcher die Kräfte P , Q und G wirken von ein und derselben Zapfenmitte bezüglich $a = 3^m$, $b = 2^m$ und $c = 2,5^m$, die Entfernung beider Zapfenmitten von einander $l = 4^m$ und der Reibungscoefficient $\mu = 0,08$ ist. — 2) Es ist nachzuweisen, a. daß eine planconvexe Linse von Crownglas ($n = 1,5$) eine $3\frac{6}{7}$ mal geringere Längenabweichung habe, wenn ihre Convexseite den parallel einfallenden Strahlen zugekehrt ist; b. daß im letzteren Falle die planconvexe Linse einer Linse „bester Form“ von derselben Glasorte, Deffnung und Brennweite nahe kommen. 3 St. Oberlehrer Dr. Sommer.

Chemie. Die schweren Metalle und ihre Verbindungen, sowie deren natürliches Vorkommen. Mineralogie der Erze. Repetition der Penzen früherer Klassen aus der anorganischen Chemie. Qualitative Analyse anorganischer Körper. Stöchiometrische Rechnungen. 2 St. Oberlehrer Geist. Abiturientenaufgaben zu Michaelis: Das Eisen ist das werthvollste der Metalle, auf Grund seiner physikalischen und chemischen Eigenschaften. Zu Ostern: Die Principien der Metallgewinnung aus den Erzen. — Chemisches Laboratorium. Krystallisationsversuche; Reindarstellung von Präparaten; synthetische und qualitativ-analytische Versuche; Maßanalyse. 3 St. Oberlehrer Geist. Abiturientenaufgaben: Qualitative Analyse des Gemenges dreier Salze ohne Benutzung einer Anleitung innerhalb 4 Stunden, mit deren schriftlichem Nachweis.

Zeichnen. Cursus der geometrischen und perspectivischen Projectionen; erstere bis zur Durchdringung krummflächiger Körper, letztere bis zur Darstellung der inneren Ansicht von Gewölben. — Figuren- und Landschaftszeichnen wurde fortgesetzt. Ebenso das höhere Ornamentzeichnen. — Zeichnen nach Gypsen, mit Verständniß der Gesetze des Verfahrens. — Zeichnen und Beachtung schöner Muster. Federzeichnungen. Kreide- und Tuschausführungen 3 St. Lehrer Steuer.



IV. Unterrichtsmittel.

A. Durch Verwendung der disponibeln Fonds erwarb die Schule:

a. Für das physikalisch-chemische Cabinet: Ein Hygrometer nach Klinkerfues, eine Tafelwage, 6 eiserne und 7 messingene Gewichte, ein bronzirter gußeiserner Mörser, ein blechernes Casserol mit Deckel, Menzel, Wandtafel für den Unterricht in der Physik, 2 Glaskasten zur Taucherbatterie, 24 Thonchylinder, einzelne galvanische Elemente nach Meidinger, Siemens und Halske, Daniel, Leclanche, Kramer, Menotto, Sandel, Meidinger-Krüger und Caland. Ferner eine größere Anzahl von kleineren Apparaten aus Glas und Porzellan für den Gebrauch im chemischen Laboratorium.

b. Für den naturhistorischen Unterricht: 5 Formen des Cruchferenembryo, 5 Wachspräparate mit 5 Untersätzen, das anatrophe Ei, sieben Wachspräparate mit 7 Untersätzen, eine Partie instructiver Mineralien.

c. Für die Lehrerbibliothek: Fortsetzungen der Zeitschriften: Centralblatt für das Unterrichtswesen; Zarncke, für Litteratur; Herrig, für neuere Sprachen; Foggendorf, für Physik; Erdmann und Werther, für pract. Chemie; Hoffmann, Zeitschrift für math. und naturwissensch. Unterricht; Sklarek, der Naturforscher; Centralorgan für das Realschulwesen; Schmid, Encyclopädie der Pädagogik; Berghaus, Handbuch von Pommern; die Denkmäler der Baukunst; Sutor, Gesch. der math. Wissenschaften; ferner: Krumme, pädagog. Archiv; Ziller, Einleitung in die Pädagogik; dessen: Regierung der Kinder, und dessen: Grundlegung zur Lehre v. d. erziehenden Unterrichte; Verhandlungen der Directoren der Gymnasien und Realschulen der Provinz Preußen; Schuster, Regeln für deutsche Rechtschreibung; Dippel, das Mikroskop, 2. Bd.; Balfour-Stewart, Physik; Muskat, Schulcalender; Harz, Wörterbuch zur Pharmacop. German.

d. Für die Schülerbibliothek: Vogel, das Zeitalter der Entdeckungen; Daheim 1875.

e. Die Zahl der Programme ist um 774 auf 8572 gestiegen.

B. Durch Geschenke erwarb die Schule: Vom Hohen Cultus-Ministerium: Abhandlungen zur geologischen Specialkarte von Preußen und den Thüringischen Staaten, Heft 3 des I. Bds. nebst 3 Kreide-Blättern (Nief. 1—5 dieses werthvollen Werkes waren schon früher in den J. 1872—74 eingegangen); Exner, Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen in Oesterreich, 2 Bde; Wiener Ausstellung, amtlicher Katalog. — Von den betreffenden Schuldirectoren: Geschichte des Dom-Gymnasiums zu Magdeburg und die Geschichte des Dom-Gymnasiums zu Merseburg, 1. Theil. — Vom Königl. Ober-Berg-amte: Uebersicht über die Production der Bergwerke, Salinen und Hütten im Preussischen Staate im J. 1874. — Von der Handelskammer hieselbst: Jahresbericht der Handelskammer 1873. — Vom Herrn Dr. Köhrig in America: the shortest road to German and the Language of the Dakola or Sioux Indians. — Vom Herrn Wilh. v. Bassowitz: Dioscorides, Anno 2066. — Von den Verlagshandlungen: Brüggemann, die Heilsgeschichte nebst Begleitwort. — Köstler, Leitfaden für den Anfangsunterricht in der Arithmetik und Geometrie, 1. u. 2. Heft. — Adam, Repetitorium der Planimetrie und Stereometrie. — Reidt, die Elemente der Mathematik, 4. Thl. — Schellen, Aufgaben für den Unterricht im Rechnen II. — Fraenkel's franz. Lesebuch 1. u. 2. Thl. 5. Aufl. v. Brunnemann u. dessen kleines franz.-deutsches Wörterbuch. — Lücking, die franz. Verbalformen. — Schreiber, franz. Elementargrammatik. — Rauch, English contemporary Authors, Nr. 1. 2. 3. 4. — Benson und Dittmann, engl. Lesebuch. — Butsche, lat. Schulgrammatik, 21. Aufl. — Killisch, Berlin, der Name. — Hopf, Zeittafel. — Kaiser, Gesangschule. — Von der Untersecunda: Fritz Reuter, Olle Kamellen, und dessen Hanne Nüte. — Von der Obertertia: Simons, aus altrömischer Zeit. — Von der Mitteltertia: v. Humboldt, Reise in die Aequinoctialgegenden, bearbeitet von Hauff, 1. Bd., und Wagner, die neuesten Entdeckungsreisen an der Westküste Afrika's. — Von dem Mitteltertianer Weidenhammer: Osterwald, Erzählungen aus der alten

deutschen Welt, 1. Bd. — Von den Untertertiarern Lötter, Kossel und Nette: Bornack, der Bienenjäger; Marryat, Mattlin u. W. Scott, Ivanhoe. — Von den Unterquintanern Werner und Kaestner: Schupp, die beiden Freunde, und Lüben, Jugendbibliothek, neue Folge. 2. Bändchen.

Aus dem im vorigen Programm aus Schülerbeiträgen erwähnten Specialfonds im Betrage von 142 M. 70 Pf. sind 76 M. 75 Pf. für einen Relief-Schreiber (Telegraphen-Apparat) aus den Beständen der Kaiserlichen Telegraphenverwaltung verausgabt. Es bleibt also noch ein Bestand von 65 M. 95 Pf.

Allen freundlichen Gebern unsern Dank.

V. Die häusliche Beschäftigung der Schüler.

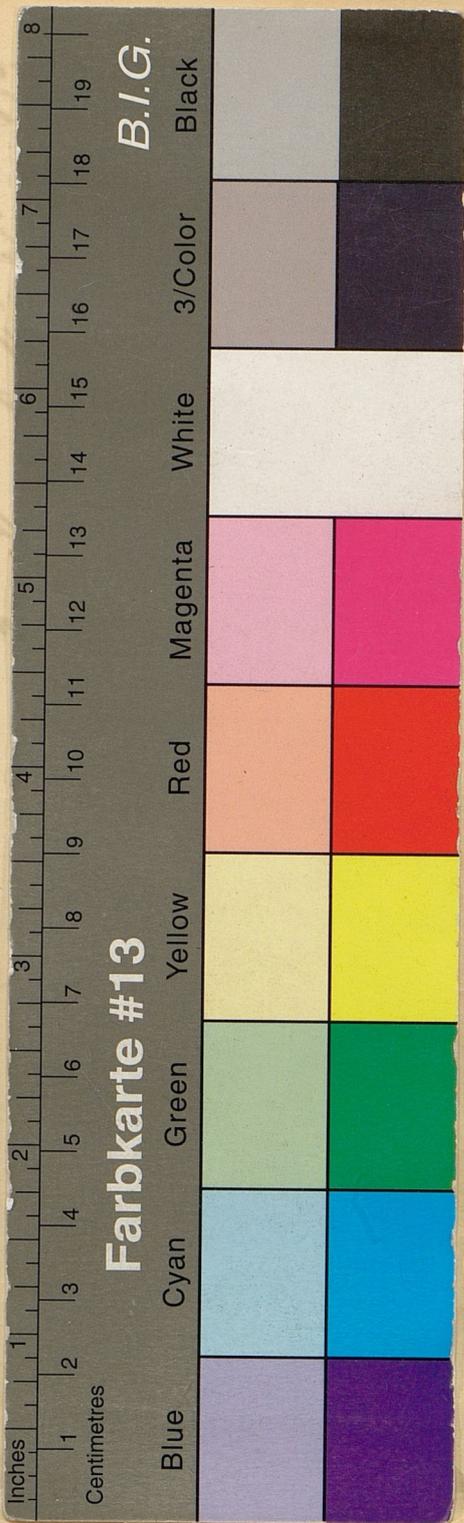
Die Schule ist darauf bedacht, durch die den Schülern aufgegebenen häuslichen Beschäftigung den Erfolg des Unterrichts zu sichern und die Schüler zu selbständiger Thätigkeit anzuleiten, aber nicht einen der körperlichen und geistigen Entwicklung nachtheiligen Anspruch an die Zeitdauer der häuslichen Arbeit der Schüler zu machen. In beiden Hinsichten hat die Schule auf die Unterstützung des elterlichen Hauses zu rechnen. Es ist die Pflicht der Eltern und deren Stellvertreter, auf den regelmäßigen häuslichen Fleiß und die verständige Zeiteintheilung ihrer Kinder selbst zu halten, aber es ist ebenso sehr ihre Pflicht, wenn die Forderungen der Schule das zuträgliche Maß der häuslichen Arbeitszeit ihnen zu überschreiten scheinen, davon Kenntniß zu geben. Die Eltern oder deren Stellvertreter werden ausdrücklich ersucht, in solchen Fällen dem Director oder dem Klassenordinarius persönlich oder schriftlich Mitteilung zu machen und wollen überzeugt sein, daß eine solche Mitteilung dem betreffenden Schüler in keiner Weise zum Nachtheile gereicht, sondern nur zu eingehender und unbefangener Untersuchung der Sache führt. Anonyme Zuschriften, die in solchen Fällen gelegentlich vorkommen, erschweren die genaue Prüfung des Sachverhalts und machen, wie sie der Ausdruck mangelnden Vertrauens sind, die für die Schule unerläßliche Verständigung mit dem elterlichen Hause unmöglich.

Das Sommersemester beginnt am 20. April mit der Prüfung der zur Aufnahme angemeldeten Schüler.

Halle, den 7. März 1876.

Dr. Schrader.





Program
der
Realschule I. Ordnung

im
Waisenhaus zu Halle
für
das Schuljahr 1869—1870

vom
Director Dr. Schrader,
Inspector der Realschule.



Inhalt:

- I. Das Problem des Wissens bei Socrates und der Sophistik. Von Dr. H. Siebeck.
- II. Schulnachrichten vom Inspector.

Halle,
Buchdruckerei des Waisenhauses.
1870.